Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 1:7 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwochs erscheinenden Romanbeilage) 5 Pfg., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7539.

Nr. 92. **Magdeburg, Donnerstag, den 21. April 1898.** **9. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Beachtliche Artikel in heutiger Nummer.

Die Verhaftung des Bürgermeisters Kruse in Groß-Salze.
Die Kosten der Enthüllung des Reiterdenkmals in Magdeburg.
Die Bearbeitung der Volksstimme.
Glasarbeiterstreik Salbke. — Von Hesse.
Die Landtagswahl in Altenburg.
Die Schaufenster-Polizei.
Schutzmann Pinternagel.

Eugen Richter

hat im fünften Berliner Reichstagswahlkreise eine große Rede geredet. Neues hat sie dem aufhorchenden Publikum nicht gebracht — es war eine Zusammenfassung aller bislang in der von Eugen begründeten Freisinnigen Zeitung erschienenen Artikel und Artikelchen.

Eugen ist in sozialer und politischer Beziehung der Alte geblieben. In scharfer Weise betonte er auch in dieser Versammlung die Notwendigkeit des Kampfes nach rechts **und links** und erklärte, daß die Sozialdemokratie das Bürgertum gespalten, wovon nur das Junkertum den Nutzen gehabt habe.

Diese Klage ist alten Datums. Wie Mehring in dem letzten Hefte der Neuen Zeit treffend ausführt, ist in der bürgerlichen Welt von jeher und besonders in den letzten Monaten darüber geklagt, „daß die Sozialdemokratie durch ihre schroffe Sonderung von der bürgerlichen Opposition das Spiel der Reaktion erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht habe. Für jeden, der die deutsche Geschichte seit den Märztagen kennt, kann diese ganze Argumentation keinen höheren Rang beanspruchen, als etwa den Rang einer faulen Ausrede. War die Organisation des klassenbewußten Proletariats mit der Entwicklung der deutschen Großindustrie überhaupt zu einer historischen Notwendigkeit geworden, so gab den unmittelbaren Anstoß zur Entstehung der deutschen Sozialdemokratie gerade die Thatsache, daß die deutsche Bourgeoisie mit der absolutistisch-feudalen Reaktion nicht fertig zu werden verstand. Davon beißt kein Mäuslein einen Faden ab, mögen die bürgerlichen Geschichtsklitterer der verschiedenen Richtungen noch so feierlich und noch so häufig versichern, daß ohne den Abfall des Proletariats von der kläglichen Politik der Bourgeoisie der bürgerliche Parlamentarismus gesiegt haben würde. Das ist schon deshalb handgreiflich unwahr, weil das Proletariat sowohl in den Revolutions- als auch in den Konfliktsjahren, also in den beiden einzigen Perioden, in denen die Bourgeoisie einen nennenswerten Anlauf nahm, um mit dem Absolutismis und dem Feudalismus abzurechnen, erstens viel zu schwach organisiert war, um ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale werfen zu können, und zweitens, soweit es organisiert war, sich unweigerlich zur Verfügung der Bourgeoisie stellte, sobald diese ernsthaft zu kämpfen versuchte.

„Nicht weil das Proletariat die Bourgeoisie, sondern umgekehrt, weil die Bourgeoisie das Proletariat wieder und wieder im Stiche gelassen hat, ist das Spiel der Reaktion erleichtert, ist es ermöglicht worden, daß die Puttkamer, Köller, Recke, Posadowsky noch immer das Heft in Händen haben. Deshalb ist es auch thöricht, wenn in bürgerlichen Blättern höhnisch gefragt wird, was denn die Sozialdemokratie mehr erreicht habe, als der bürgerliche Liberalismus, oder wenn behauptet wird, gerade durch die sozialdemokratische Agitation seien die Puttkamer, Köller, Recke, Posadowsky am Ruder erhalten worden. Das ist nur deshalb und nur insoweit wahr, als die Bourgeoisie zu unzähligen Malen ins absolutistische und feudalistische Lager übergelaufen ist, um dem klassenbewußten Proletariat in den Rücken zu fallen. Wer sich aber einbildet, daß ohne die Entstehung der Sozialdemokratie der bürgerliche Parlamentarismus gesiegt haben würde, hat alle Anwartschaft darauf, in der Redaktion der Freisinnigen Zeitung als historischer Ehrengreis einen Ehrenplatz zu erhalten.

„Mit Wenn und Aber läßt sich in der Politik nichts ausrichten, und so mag die Frage auf sich beruhen bleiben, ob es für die deutsche Entwicklung besser gewesen wäre, wenn die deutsche Bourgeoisie sich tapferer gegen ihre historischen Vorder- und loyaler gegen ihre historischen Hintermänner erwiesen hätte. Es hat nicht sollen sein, und die Sozialdemokratie muß die Lage annehmen, wie sie ist. Sie kann die bürgerlichen Freiheiten und Rechte nicht besser schützen, als indem sie ihre prinzipienklare und prinzipientreue Politik scharf sondert von dem bürgerlichen Parteimischmasch. Nur dadurch ist sie groß geworden, und nur dadurch hat sie die Macht gewonnen, die Rechte der Massen wirksam zu schützen. Um der Gröber und Spahn, um der Barth und Rickert, um der Eugen Richter und Max Hirsch willen brauchen sich die Puttkamer und Köller und Recke nicht zu genieren, wenn sie das allgemeine Wahlrecht abmurksen wollen. Sowohl deshalb nicht, weil das allgemeine Wahlrecht in der bürgerlichen Opposition nur „laue Freunde" besitzt (wie der sozialdemokratische Wahlaufruf mit Recht sagt) als auch deshalb nicht, weil die bürgerliche Opposition im günstigsten Falle lahme Proteste erlassen und sich übrigens in die böse Zeit schicken würde. Dagegen besinnt sich der verbissenste Reaktionär zehnmal, ehe er die Hand an ein Volksrecht legt, hinter dem ein paar Millionen deutscher Arbeiter mit festem und klaren Entschluß stehen.

„Je mehr sozialdemokratische Stimmen bei den nächsten Wahlen abgegeben werden, um so stärker sind die paar Volksrechte geschützt, die es im Deutschen Reiche noch giebt. Das ist so sicher wie das Einmaleins, und wird durch den ganzen Verlauf der drei letzten Jahrzehnte bestätigt, trotz allen Geschreis der liberalen Staatsmänner, die sich heute noch, wie schon zu Lassalles Zeiten einbilden, daß man die Schläge der Reaktion am sichersten mit der Hinterseite pariere. Gerade wenn die bevorstehenden Wahlen ein Nachlassen der sozialdemokratischen Agitation oder eine Abspannung ihrer revolutionären Seiten bekunden würden, gerade dann wären die letzten Volksrechte schwer gefährdet. Man mag die Puttkamer und Köller und Recke und Posadowsky für noch so beschränkt halten: so beschränkt sind sie doch nicht, um sich jetzt noch über den Charakter der modernen Arbeiterbewegung zu täuschen, um sich einzubilden, daß sie mit ihr je in aller Gemütlichkeit hausen könnten. Ihre bösen Absichten werden nicht von Einbildungen und Hoffnungen, sondern allein von der Angst gebändigt; nur so lange sie die Kraft und den Trotz des klassenbewußten Proletariats fürchten, sind diese Schädlinge unschädlich zu machen. Sobald der Bändiger das erste Zeichen von Schwäche verrät, springt das Raubtier zu."

Diese einfachen Thatsachen sind doch nicht außer Betracht zu lassen. Diesen Thatsachen entsprechend marschiert eben die Sozialdemokratie als eine geschlossene Masse gegen die zerrüttete und innerlich zerklüftete bürgerliche Welt an. Wenn Eugen Richter seine Mannen aufruft, diesem Ansturm zu begegnen, so können wir dies ja von seinem Standpunkte aus verstehen, ob aber dabei die Reaktion an der Ausübung ihrer abscheulichen Pläne gehindert wird, ist eine andere Frage. Wie wir bislang mit den konservativen und nationalliberalen Parteien fertig geworden sind, mit dem Centrum und den Antisemiten abgerechnet haben, verspüren wir auch noch die Kraft mit den Mannen eines Eugen Richter fertig zu werden. Wer in diesem Kampfe auf dem Platze bleibt, das wird ja nach gethaner Arbeit zu konstatieren sein. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ausschluß eines Sozialdemokraten aus einem Turnverein. Das Sächsische Volksblatt veröffentlicht ein Schreiben des Turnrats des Allgemeinen Turnvereins in Elsterberg, worin einem Mitglied folgendes bekannt gemacht wird: „Auf Grund eines Erlasses der königlichen Amtshauptmannschaft zu Plauen, welche eine gleichzeitige Zugehörigkeit zum hiesigen Arbeiterverein als unvereinbar mit der Mitgliedschaft unseres Vereins betrachtet, haben wir uns genötigt gesehen, Sie aus der Mitgliederliste unseres Vereins zu streichen." Die Welt wird schöner mit jedem Tag. —

Nach der Zittauer Morgenzeitung hat „sicherem Vernehmen nach" die 2. Kammer des sächsischen Landtages gegen die Stimmen der Sozialdemokratie zur Vollendung der Renovation des Königsschlosses als **Jubiläumsgabe** 3 Millionen Mark aus dem Domänenfonds bewilligt. Der Domänenfonds hatte am Schlusse der Finanzperiode 1894/95 einen Bestand von 5 234 606 Mark. Er wird gebildet aus den Ueberschüssen der Domänen, die der König an den Staat „abgetreten," der ihm dafür eine Civilliste bewilligt. Die Zittauer Morgenzeitung weist darauf hin, daß auch im Jahre 1888 anläßlich des Wettin-Jubiläums zur Renovation des Königsschlosses vom Landtag 4 Millionen Mark bewilligt wurden, welche Summe vermutlich ebenfalls dem Domänenfonds entnommen ist. Man hat also für das Königshaus nicht nur eine Civilliste bewilligt, sondern obendrein auch noch fast die gesamten Ueberschüsse aus den Domänen, für die die Civilliste Ersatz sein soll. Die sächsischen Unterthanen werden am nächsten Wahltage die Antwort geben. —

Für **die Kinderarbeit-Enquete** des Reichskanzlers recht wertvoll ist ein Bericht des Lehrerkollegiums in Hohenstein-Ernstthal, dem bekannten sächsischen Weberort. Hier fand im Januar eine Zählung der Kinder unter 14 Jahren statt, die im Gewerbe außerhalb der Fabrik regelmäßig thätig sind. Es hat sich herausgestellt, daß von den cirka 2400 Schulkindern der Stadt etwa 1450 oder gegen 60 Prozent mit Arbeiten am Webstuhle oder mit Knüpfen, Treiben, Spulen, Drehen von Quasten, Nähen, Formen 2c. beschäftigt sind. „Bei manchen Kindern fängt die Arbeit bereits vor dem Beginn des Unterrichts an und erstreckt sich bis in die späten Abendstunden hinein." Der Schulbericht konstatiert alsdann ganz offen die schwere Beeinträchtigung der Volksschule durch diese industrielle Kinderausbeutung: „Wenn die Kinder mit gewerblichen Arbeiten überbürdet werden, so liegt die Frage nahe: Woher sollen sie die Zeit nehmen, die von der Schule geforderten Hausaufgaben zu lösen? Und in der That ist namentlich von den Lehrern in der einfachen Schule lebhaft darüber geklagt worden, daß sie auf den Hausfleiß so gut wie gar nicht rechnen können und daß auch das geringste Maß der verlangten Schularbeiten nur in den seltensten Fällen in zufriedenstellender Weise erreichbar." —

Krupp in Oberschlesien. Dem Vernehmen des Oberschlesischen Tageblattes zufolge beabsichtigt die Firma Krupp in Essen a. Ruhr in Dorotheendorf, Kreis Zabrze, eine große Fabrik zu erbauen; sie steht deshalb wegen Ankaufs einer Waldparzelle von 40 Morgen, die als Bauterrain dienen soll, in Unterhandlung. —

Die **überseeische Auswanderung** war im März d. J. der vorjährigen fast genau gleich. Es wanderten über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 1992 Personen aus gegen 1986 im März 1897. Außer den deutschen Auswanderern wurden über deutsche Häfen noch 10 600 Angehörige fremder Staaten befördert, darunter 7101 über Bremen, 3410 über Hamburg und 119 über Stettin. —

Für die Handelsverträge.

Im nationalliberalen Verein in Weimar hielt Stadtrat Suhla einen Vortrag über das Thema: „Ist Deutschland in der Gegenwart überwiegend ein Agrar- oder ein Industriestaat?" Der Redner kam zu folgendem Schluß:

> Die Forderung der eigentlichen Agrarpartei verlangt Schutzmaßregeln ungefähr in der Art, wie sie der Antrag des Grafen Kanitz erstrebt. Solche Maßregeln könnten **nur unheilvoll wirken** in einem Staate wie Deutschland. Aber auch die Hinaufsetzung des Zolles auf den Satz vor den Handelsverträgen dürfte sich, so sehr es auch der Landwirtschaft zu wünschen wäre, schwer durchsetzen lassen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß wir 1904 beim Ablauf der Handelsverträge voraussichtlich 60 Millionen Menschen in Deutschland zu ernähren haben werden. Alsdann kann unsere Landwirtschaft nur noch **die Hälfte** der benötigten Nahrungsmittel aufbringen, und die Aufgabe unserer Industrie würde es sein, die zum Ankauf der Lebensmittel erforderlichen Millionen durch Fabrikatenexport zu gewinnen, wozu natürlich gehört, daß wir uns beim Abschluß der Handelsverträge durch Entgegenkommen die auswärtigen Märkte sichern. Nicht verhehlen darf man sich, daß, wenn Deutschland ein Agrarstaat geblieben wäre, es auch nicht die jetzige Machtstellung erlangt hätte, und daß vor allem die Landwirtschaft sich dabei nicht so gut befunden haben würde, wie dies in einem Staate der Fall ist, dessen große industrielle Bevölkerung einen so kaufkräftigen Abnehmer für landwirtschaftliche Produkte bildet.

In der Theorie vortrefflich schön! In der Praxis unterstützen aber die Nationalliberalen die „unheilvollen" Bestrebungen der Agrarpartei, der sie sich mit Haut und Haaren ergeben haben. Kein Mensch glaubt mehr an die Ehrlichkeit dieser politischen Hanswürste. Inwieweit die Agrarpartei ihren Aufmarsch vollzogen hat, geht aus einem Artikel des Bundes hervor: „Ueber den Stand der Wahlbewegung im allgemeinen läßt sich heute sagen, daß die Zahl der Kreise, in denen ein bundesfreundlicher Kandidat aufgestellt worden ist, **bereits über 200 beträgt.** Von diesen 200 Kandidaten haben die weitaus meisten die Bundes-Forderungen ohne Rückhalt anerkannt, eine kleine Minderheit hat sie zwar nicht formell als bindend anerkannt, aber im übrigen durchaus befriedigende Erklärungen abgegeben. Von den zweihundert Kandidaturen erscheinen mindestens 150 durchaus aussichtsreich. Um die Sachlage richtig zu beurteilen, muß man allerdings noch in Betracht ziehen, daß gerade im Osten, wo voraussichtlich meist bundesfreundliche Kandidaten aufgestellt werden, die Wahlbewegung noch sehr ruhig ist, sodaß beispielsweise in vielen ostpreußischen Kreisen noch keine bestimmten Beschlüsse über Kandidaturen gefaßt worden sind. Als wahrscheinlich darf gelten, daß noch mindestens 50 bis 70 bundesfreundliche Kandidaturen werden aufgestellt werden, von denen gut die Hälfte als sicher oder aussichtsreich erscheint. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die Centrumskandidaten, die wir nicht unter die bundesfreundlichen gerechnet haben, zum guten Teile für die meisten Forderungen des „Bundes der Landwirte" eintreten werden." Man ersieht hieraus, mit welchem Ernst die Reaktion ihre Ziele verfolgt und wie notwendig der Zusammenschluß aller

freiheitliebenden Elemente ist. Rüsten wir und schaffen wir Munition herbei. Vor allen Dingen die Presse verbreitet, damit die Lumpereien unserer Gegner bekannt werden. (Siehe Zum Wahlkampf in heutiger Beilage.) —

Spanien und die Vereinigten Staaten.

Der Beschluß des vereinigten Kongresses.

Der von den beiden Häusern des **amerikanischen Kongresses** angenommene Bericht fordert: 1. Die sofortige Räumung Kubas seitens der spanischen Truppen. 2. Das sofortige bewaffnete Einschreiten der Unionsregierung gegen Spanien. Da der Beschluß des Kongresses in allen wesentlichen Punkten der Botschaft des Präsidenten entspricht, so ist kein Zweifel daran, daß dieser den Beschluß alsbald genehmigen wird. Die nächsten Tage müssen also schon den Ausbruch der Feindseligkeiten bringen. —

Dispositionen für die amerikanischen Truppen.

Wie dem Daily Mail aus New-York gemeldet wird, werden die Truppen der Vereinigten Staaten eiligst am Golfe von Mexiko und an der Südostküste konzentriert und die Vorkehrungen für die Verschiffung derselben nach Cuba werden beendet. Man braucht hierzu, wie der Frankfurter Zeitung geschrieben wird, nicht die requirierten großen Dampfer der transatlantischen Dampferlinien, die als bewaffnete Kreuzer zu anderen Zwecken verwendet werden, vielmehr sind zu diesen Truppentransporten schon Fahrzeuge genug zur Stelle. Der Kommandant der cubanischen Insurgenten, General Garcia, hat sich, wie die Daily Mail weiter meldet, erboten, mit der amerikanischen Armee zusammen zu operieren. Die Nachricht, daß er mit den Spaniern verhandeln wolle, bezeichnet der General Gomez als falsch; die Insurgenten würden kein Angebot eines Waffenstillstandes beachten. Der bisherige Konsul in Havana, General Lee, der von der letzten amerikanischen Regierung eigens zu dem Zwecke als Konsul nach Havana geschickt wurde, um dort zugleich im Hinblick auf etwaige spätere Verwickelungen militärische Beobachtungen zu machen, soll zum Befehlshaber einer Division der Occupationsarmee in Cuba ernannt sein, und der Untersekretär der Marine, Roosevelt, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, weil er im Stab des General Lee dienen will.

Die Eröffnung der spanischen Kortes.

Im spanischen Ministerrate wurden am Montag die den Ministern des Auswärtigen, der Marine, des Krieges und der Kolonien zugegangenen Depeschen verlesen. Sodann wurde die Thronrede zur Eröffnung des Kortes festgesetzt. Der Minister des Aeußern, Gullon, veröffentlicht in der Regierungspresse eine Note, in der er alle Patrioten auffordert, die Aktion der Regierung zu unterstützen, da Spanien im Kriegsfalle keine Hilfe vom Ausland erwarten und auch auf die Intervention der Großmächte, zwecks Vermeidung des Krieges nicht rechnen könne.

Für die Hungernden auf Kuba.

Die Thätigkeit der Gesellschaft des Roten Kreuzes für die verhungernden Kubaner wird nun sofort wieder aufgenommen. Ein Dampfer mit 1500 Tonnen Proviant geht unter der Flagge des Roten Kreuzes nach Key West ab und selbst wenn inzwischen der Krieg ausgebrochen sein sollte, wird der Dampfer wahrscheinlich unter dem Schutz eines Kriegsschiffes nach Havanna weiterfahren. —

Parlamentarische Nachrichten.

Bemessung der Pension der Lokomotivführer.

In der Petitionskommission des Reichstags haben Petitionen von Lokomotivbeamten der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, welche auf doppelte Anrechnung der Dienstzeit auf Lokomotiven bei der Pensionierung gerichtet sind, Anlaß gegeben, diese Frage eingehend zu erörtern. Darüber ist schriftlicher Bericht erstattet worden. Aus den Mitteilungen der Regierungskommissarien ergiebt sich, daß eine neue Untersuchung bei der preußischen Staatseisenbahnverwaltung im Gange ist, welche sich auf die Lage der Lokomotivbeamten und des Fahrpersonals den übrigen Beamten gegenüber bezieht. Es wurde geltend gemacht, daß nach den schon im Jahre 1883 bei der preußischen Staatseisenbahnverwaltung angestellten Ermittelungen für das Zugbegleitungspersonal (Zugführer, Packmeister, Schaffner, Bremser) der Verbrauch der Kräfte und demzufolge die Notwendigkeit der Pensionierung beinahe ebenso frühzeitig eintritt, wie für die Lokomotivführer und Heizer. Um die beiden Beamtenklassen den Beamten anderer Dienstzweige gegenüber hieraus entstehenden Nachteile thunlichst auszugleichen, ist deshalb damals die (von der Reichseisenbahnverwaltung alsbald übernommene) Einrichtung getroffen worden, daß von den Fahr-, Stunden- und Nachtgeldern, sowie Prämien für Materialersparnisse und dergleichen, welche die Beamten des Fahrdienstes beziehen, den Lokomotivführern und Heizern 350 bezw. 250 Mark, den Zugführern und Schaffnern 300 bezw. 200 Mark bei der Pensionierung angerechnet werden. Sollte die preußische Staatseisenbahnverwaltung nach den Ergebnissen der neuen Untersuchung es für billig erachten, der einen oder der anderen Beamtenklasse für die aus der Eigenart ihres Dienstes entspringende vorzeitige Invalidität einen weiteren Ausgleich zu gewähren, so würde die Reichseisenbahnverwaltung einem solchen Vorgehen voraussichtlich folgen können. An die von den Petenten begehrte doppelte Anrechnung der auf der Lokomotive zugebrachten Dienstzeit, welche (soviel bekannt) bei keiner deutschen Staatsbahnverwaltung in Uebung ist, wird nach Angabe der Regierungsvertreter dabei indessen nicht gedacht.

Die Kommission beschloß, die Petitionen dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen. Die Kommission mußte den Petenten zugeben, daß die Thätigkeit der Lokomotivbeamten eine derartig aufreibende und nervenzerrüttende sei, daß ihre Behauptung, ein großer Teil derselben sei gezwungen im besten Mannesalter sich pensionieren zu lassen und sich mit einer verhältnismäßig geringen Pension zu begnügen, wohl zutreffend erscheine. Andererseits war aber auch zu berücksichtigen, daß nach Auskunft der Regierungskommissare den Lokomotivbeamten eine gewisse Entschädigung für ihren gefahr- und verantwortungsvollen Beruf dadurch gewährt werde, daß ihnen ein nicht unerheblich höheres Gehalt als den Zugführern und Schaffnern zu teil wird, sowie, daß die Erfüllung des Wunsches der Petenten zur Folge haben werde, daß andere Beamtenklassen mit annähernd gleichem Rechte die gleiche Vergünstigung für sich beanspruchen würden.

In Elsaß-Lothringen wurden nach den der Kommission gemachten amtlichen Mitteilungen in den letzten 10 Jahren 99 Lokomotivführer pensioniert. Von diesen waren zur Zeit ihrer Pensionierung 33 weniger als 50 Jahre alt, 66 hatten das 50. Lebensjahr überschritten und 12 von diesen standen in einem Lebensalter von 60 Jahren und darüber. Das der Pensionsberechnung zu Grunde zu legende Dienstalter blieb bei 36 unter 25 Dienstjahren; 63 hatten 25 Jahre und länger gedient. Die Maximalpension, welche sich bei den gegenwärtigen Gehaltsverhältnissen auf 2139 Mark jährlich beläuft, erhielten allerdings nur 3. Infolge von Betriebsunfällen wurden 29 Beamte pensioniert. Von den in Vergleich zu stellenden übrigen Beamtenklassen sind die Zugführer in ähnlicher Lage. Von 29 in dem gleichen Zeitraum pensionierten Zugführern erreichten 4 das 60. Lebensjahr, also 14 Prozent gegen 12 Prozent bei den Lokomotivführern.

Die gegebenen Zahlen ließen wegen der besonderen Verhältnisse der erst 1871 eingerichteten Eisenbahnverwaltung keinen allgemeinen Rückschluß auf anderweitige Verhältnisse zu. —

Die **Finanzkommission des Herrenhauses** erledigte am Montag in Gegenwart der Minister v. Miquel und v. Hammerstein eine Reihe von Etats. Am Dienstag sollte die Beratung des Etats zu Ende geführt werden, so daß im Plenum die Beratung des Etats am Mittwoch nächster Woche beginnen kann. —

Der **Bundesrat** hat am Dienstag den Antrag Preußens, enthaltend Abänderungen des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 und das Gesetz vom 21. Juni 1887 den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Post meint, daß es gelingen werde, das Gesetz noch in dieser Session des Reichstags zur Verabschiedung zu bringen. —

Die für **die Verwaltung von Kiautschau** in den Reichshaushaltsetat eingestellten Ausgaben sollen nach der Post erheblich niedriger sein, als nach den bisherigen Preßäußerungen angenommen wurde. —

Eine Privatdepesche des Vorwärts meldet: Bei der Landtagswahl siegten unsere Kandidaten in Altenburg, Schmölln, Ronneburg, Eisenberg, Kahla-Landkreis. Drei ländliche Kreise stehen noch aus. Der Sieg unserer Partei ist dort wahrscheinlich. Bis jetzt haben wir drei Kreise behauptet und einen gewonnen. Die Wahl charakterisiert sich als eine Niederlage des Bundes der Landwirte. —

Die Besteuerung der Warenlager.

v. Das preußische Abgeordnetenhaus hat am 10. April seine Sitzungen wieder aufgenommen und sich zunächst mit der Interpellation Brockhausen (k.) betr. die Besteuerung der Warenlager beschäftigt. Allzu viel sozialpolitische Weisheit haben wir dem Hause in seiner augenblicklichen Zusammensetzung niemals zugetraut, daß es aber einen solchen geistigen Tiefstand in sozialpolitischen Fragen aufweist, wie es heute an den Tag gelegt hat, hätten selbst wir nicht für möglich gehalten. Nicht genug damit, daß die Herren der wirtschaftlichen Entwickelung auf gewaltsamem Wege Halt gebieten zu können glauben, haben sie auch gezeigt, daß sie aus der Geschichte und den Erfahrungen anderer Länder nichts gelernt haben. Das, was unsere Reaktionäre fordern, die Einführung einer progressiven Umsatzsteuer für Warenhäuser, hat man in Frankreich, wo man seit Jahren an diesem vermeintlichen Uebelstande herumdoktert, längst, und auch Sachsen ist seit einiger Zeit mit diesem Allheilmittel beglückt. Aber die Entwicklung der Warenhäuser ist dadurch nicht aufgehalten worden, wie der Generalsteuerdirektor Burghardt und der Finanzminister Dr. v. Miquel mit dankenswerter Offenheit einräumten. Mit solchen Gewaltmitteln kann man die kleinen Gewerbetreibenden nie und nimmer vor dem drohenden Untergang bewahren, ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, denen bei den Steuerverhältnissen in Preußen die Einführung einer derartigen Steuer begegnen würde.

Sowohl die Begründung der Interpellation, als auch die darauf folgende Besprechung zeichneten sich durch eine staunenswerte Oberflächlichkeit und eine unglaubliche Verkennung der wirtschaftlichen Faktoren aus, welche der Entstehung der großen Bazare zu Grunde liegen. Der einzige aus dem Hause, der die Verhältnisse durchschaut und infolgedessen zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die Regierung dieser Entwicklung hilflos gegenübersteht, ist Herr v. Miquel, der sich der Einführung einer progressiven Umsatzsteuer von staatswegen entschieden widersetzte und, um seinen Freunden nicht allzu wehe zu thun, diesen Weg der Steuergesetzgebung den Gemeinden überlassen will. Thatsächlich steht aber den Gemeinden schon jetzt diese Befugnis zu; wenn sie trotzdem nur in sehr beschränktem Maße davon Gebrauch gemacht haben, so wird das wohl in der Natur der Sache begründet sein. In Wahrheit ist also die Antwort des Ministers durchaus nichtssagend, und die Herren, die dieser ablehnenden Antwort Beifall zollten, haben sich durch die schönen Worte, in die Herr Miquel seine Absage zu kleiden erstand, blenden lassen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— In einer Versammlung der Maurer, die am Dienstag abend im Luisenpark stattfand, wurden die Beiträge zur Deckung der Unkosten, die in einem Teller an der Thüre niedergelegt waren, durch den **überwachenden Polizeibeamten beschlagnahmt.** Wir sind neugierig, wie diese neueste Maßregel gesetzlich begründet werden soll. Natürlich wird gegen die Beschlagnahme Beschwerde erhoben. —

— In Salbke dauert der **Streik der Glasarbeiter** bei der Firma Dörries Erben unverändert fort. Bisher ist es dem Unternehmer noch nicht gelungen, genügenden Ersatz für die Streikenden heranzuziehen. Dagegen wurden einige der Streikenden polizeilich vernommen. Sie sollen gesammelt haben für die Streikenden und daher eine unerlaubte Kollekte vorgenommen haben. Ob sich diese Vernehmungen zu einem förmlichen Strafverfahren verdichten werden, ist noch nicht bestimmt zu ersehen, wir zweifeln aber keinen Augenblick daran, daß dieses geschieht, wenn sich nur irgend eine Handhabe dazu bietet. Die Streikenden werden sich dadurch natürlich nicht abhalten lassen, für ihr gutes Recht weiter zu kämpfen. —

— Nach Redaktionsschluß ging uns gestern von vertrauenswürdiger Seite die Mitteilung zu, daß **Bürgermeister Kruse-Groß-Salze** zum zweiten Male verhaftet sei. Sofort eingezogene Erkundigungen bestätigten unsere Mitteilung. Wir führen die Verhaftung auf den letzten Artikel der Volksstimme zurück. In den ordnungsparteilichen Kreisen herrscht große Aufregung. Wir beklagen nur die Frau des Tugendbolds, die als liebenswürdig und human allgemein geachtet ist, und die ihr Ehemann in so abscheulicher Weise hinterging. Zum zweiten Male hinter Schloß und Riegel, dürfte ihm sobald die Luft in Groß-Salze nicht wieder umwehen. Die Verhandlung nimmt vielleicht noch Bezug auf die Verhaftung eines Arbeiters vor einigen Jahren, der die Schandthaten des Oberhauptes der Gemeinde auf öffentlicher Straße ausrief, dafür aber verhaftet wurde. Im Arrest hat sich leider dieser Mann erhängt, dessen Leichnam dem Seziermesser der Hallenser Universität überliefert wurde. Wenn dieser Mann heute reden könnte. — Mit der Vertretung des Bürgermeisters ist der Kommerzienrat Allendorf betraut. —

— In einer recht bedauernswerten Lage befindet sich **Herr Bindewald,** der Kandidat der Antisemiten für Kalbe-Aschersleben. Herr Bindewald ist agrarisch bis auf die Knochen und weil dies der Fall ist, stimmte er im Reichstage gegen die Marinevorlage mit der Begründung, dieselbe fördere die Entwickelung Deutschlands zum Industriestaate und das müsse vermieden werden. Nun wird aus Aschersleben berichtet, der Bund der Landwirte habe beschlossen, nicht für Bindewald einzutreten, weil er gegen die Flottenvorlage gestimmt habe. Die Nachricht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, da ja auch der Bund im Wahlkreise Ahlfeld-Lauterbach, der jetzt durch Bindewald vertreten wird, einen Kandidaten aufgestellt hat. Herr Bindewald hat wirklich Pech. Er ist agrarischer als der Bund und findet doch keine Gnade vor den Augen desselben; wie soll er es nun anfangen, sich die Gunst der Bündler zu erringen. —

— Am 9. November v. Js. lag den Stadtverordneten eine Eingabe der Buchdruckergehilfen vor, in der ersucht wurde, städtische Druckarbeiten nur an solche Druckereien zu vergeben, die den deutschen Buchdruckertarif von 1896 eingeführt haben. Die Versammlung beschloß, die Eingabe dem Magistrat mit dem Ersuchen zu überweisen, ihr seine Entschließung mitzuteilen. Die Antwort ist jetzt erfolgt. Es beabsichtigt nunmehr der Magistrat, fortab **städtische Druckarbeiten nur an solche Druckereien zu vergeben, die der Tarifgemeinschaft angehören,** also den Buchdruckertarif von 1896 anerkannt haben, nachdem der weitaus größte Teil der im Buchdruckereigewerbe thätigen Arbeitgeber und Arbeiter der Tarifgemeinschaft beigetreten ist. So geschehen in — Frankfurt a. M. Wann wird Magdeburg folgen?

— Wie wir vor einigen Tagen berichtet, ist der **Rendant Kühne von der allgemeinen Ortskrankenkasse** an der holländischen Grenze festgenommen worden. Kühne befindet sich jetzt noch in Emmerich, dürfte aber in den nächsten Tagen nach hier überführt werden. Die Höhe der von ihm unterschlagenen Summe wird auf 6—8000 Mark angegeben. Kühne hat zwar den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht widersprochen, bisher aber auch noch kein offenes Geständnis seiner Schuld abgelegt. Sache der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung wird es sein, festzustellen, ob es sich hier um beabsichtigte Unterschlagungen oder um Fahrlässigkeit handelt. —

— In nicht öffentlicher Sitzung des Schwurgerichts wurde der schon vielmals bestrafte Cigarrenmacher und Hausierer Karl Fiedler aus Alt-Ruppin, geb. 1842, wegen **Sittlichkeitsverbrechens** zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

— **Unfälle.** Der Obertelegraphenassistent Albert K. ist in der Stube hingefallen und hat sich dabei den Fuß gebrochen. Er wurde der Altstädtischen Krankenanstalt zugeführt. Der Arbeiter Eduard S. aus Sudenburg ist von dem Glaser B. mit einem Tesching in den Oberschenkel geschossen und schwer verletzt worden. Der Verwundete fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Zum Wahlkampf.

Wahlkreis Magdeburg.

Kandidat der sozialdemokratischen Partei:

Tischler Wilhelm Pfannkuch-Berlin.

Versammlungslokale:

Magdeburg, innere Stadt:
Drei Kaiser-Bund (Inhaber Emil Hartmann), Gr. Storchstraße 7.
Magdeburg-Alte Neustadt:
Krone (Inhaber: Bernhard Spröde), Moldenstraße 43—45.
Magdeburg-Neue Neustadt:
Weißer Hirsch (Inhaber: Peter Möbus), Friedrichsplatz 2.
Magdeburg-Wilhelmstadt:
Luisenpark (Inhaber: Carl Lankau), Spielgartenstraße 1c.
Magdeburg-Sudenburg:
Zerbster Bierhalle (Inhaber: Franz Königstedt), Schöningerstr. 28.
Friedrichslust (Inhaber: Wilhelm Gens), Leipzigerstraße 52.
Reid's Etablissement (Inhaber: Hermann Brünig), Leipzigerstr 63.
Magdeburg-Buckau:
Thalia (Inhaber: Julius Westphal), Dorotheenstraße 14.

Wahlkreis Jerichow

Kandidat der sozialdemokratischen Partei:

Tischler Theodor Glocke-Berlin.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Sozialdemokratischer Kandidat:

Metallarbeiter Otto Näther-Berlin

Versammlungslokale:

Olbenstedt:

Wilhelm Hirschfeld. Gottfried Ehrecke. August Schinke.

Wahlkreis Wanzleben

Kandidat:

Tischler Ferd. Gerlach-Halberstadt.

Versammlungslokale:

Groß-Ottersleben: Schankwirt Friedrich Strumpf. Gasthof zum goldnen Stern, Fr. Ritter. Restaurateur Andr. Baake.
Benneckenbeck: Gasthof zum weißen Schwan, Karl Hoppe.
Lemsdorf: Gasthof zum deutschen Kaiser, Emil Schütze.
Osterweddingen: Gasthof zum Löwen, Karl Pfeffer.
Seehausen: Hotel zum Ratskeller, Hermann Bernhardt.

Polizei und Volksstimme.

Die Untersuchung gegen Harbaum wegen **Aushängens von Transparents** scheint niedergeschlagen zu sein. Bis heute ist Harbaum nicht weiter vernommen, auch ist ihm kein Strafbefehl zugestellt worden. Bleibt die Kasse der Buchhandlung um 50 M. reicher. —

Die sozialistische Presse, soweit sie sich mit den **neuesten Vorgängen in Magdeburg** beschäftigte, kommt fast einstimmig zu folgendem Urteile

Magdeburg ist Magdeburg.

Das genügt! —

Andererseits wird geschrieben: „Wer weiß, ob nicht gelegentlich auch einmal **die Hauptwaffe der Regierung** im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die Polizei, versagen könnte?" — Können wir auch hieran nicht glauben, so wird aber andererseits die Polizei durch die Artikel in der Volksstimme zum Nachdenken veranlaßt werden. —

Der Vorwärts bemerkt zu der **neuesten Polizeiaktion:** Die Magdeburger Polizeibehörde scheint gar die Ansicht vertreten zu wollen, daß der Polizei trotz der §§ 1, 2, 30 des Preßgesetzes und § 43 der Gewerbeordnung das Recht zustehe, in die Dekoration von Schaufenstern hineinreden zu dürfen und wird sich wohl bereits bei der Beratung der lex Heinze im Reichstag Gelegenheit finden, über den Magdeburger Polizeikampf gegen Ausübung des Buchhändlergewerbes durch Sozialdemokraten eingehender zu sprechen. Wie trefflich stände es um die Sicherheit der Zustände in Preußen, wenn die preußische Polizeibehörde zur Verhütung und Entstehung von Verbrechen den tausendsten Teil der Arbeitskraft, Findigkeit und Energie aufwenden

könnte, den sie zu Beobachtung von sozialdemokratischen Buchhandlungen, zur Vernehmung von vermutlich schuldigen sozialdemokratischen Sündern und zur Ermittelung von Verfassern mittels des Preß-Zeugniszwangs aufwenden zu müssen glaubt. —

Schutzmann Pinternagel hatte Dienstag wiederum Dienst vor der Buchhandlung. Wir wurden hierauf aufmerksam gemacht durch den befehlshaberischen Ton, in dem er die heranwachsende Jugend von den Schaufenstern trieb. Auch die übrigen Schutzleute walten streng und gewissenhaft ihres Amtes. Alles vollzieht sich aber so unauffällig wie möglich und willig wird den Weisungen der Schutzleute Folge gegeben. In den seltensten Fällen bekommen diese Schutzleute zu thun, da die Jugend die Fenster meidet. Wenn gerade während der Dienstzeit des Schutzmanns Pinternagel mehr Publikum vor den Schaufenstern steht, so ist dies (unserer Meinung nach) zurückzuführen auf den offensichtlichen Eifer, mit dem Schutzmann Pinternagel seines Amtes waltet und den sehr kräftigen Ton, den er anschlägt.

Schaufenster-Polizei.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Polizei in den verschiedensten Orten die Entfernung von Gegenständen aus Schaufenstern verlangt hat, die die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in besonderem Grade erregt haben. Wie es um die Befugnisse der Polizei zu diesem Verlangen steht, darüber hat ein jetzt in Hamburg zu Ende geführter Rechtsstreit den erwünschten Aufschluß gegeben. Die Karstadtsche chemische Wasch- und Reinigungsanstalt (Inhaber Porges) daselbst hatte im Schaufenster einer ihrer Filialen einen Automaten aufgestellt (einen Negerknaben, der von einer Frau weiß gewaschen wird), der so sehr die Aufmerksamkeit des Publikums erregte, daß der Personenverkehr in der lebhaften Straße zeitweise gehemmt wurde. Infolge dessen erhielt der Inhaber der Anstalt von der Polizei bei 30 Mark Strafe für jeden weiteren Tag der Ausstellung, die Auflage, den Automaten aus dem Schaufenster zu entfernen. Porges erachtete dies als einen Eingriff in seine Privatrechte, erhob Klage beim Landgericht und dieses pflichtete ihm bei und hob den Strafbefehl auf. Auch das Oberlandesgericht hat jetzt die Polizeibehörde mit ihrer Berufung abgewiesen. In dem Erkenntnis wird ausgeführt, daß es nicht in das Belieben der Polizei gestellt werden könne, die Ausstellung eines an sich harmlosen Gegenstandes zu verbieten. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs auf öffentlicher Straße seien nicht nur die Bestimmungen der Straßenordnung gegeben, sondern an der Hand dieser Bestimmungen seien die polizeilichen Organe berufen und ermächtigt, die Ansammlung, sobald sie einen bedrohlichen Umfang annehme, zu zerstreuen oder zu verhindern. Der Strafbefehl der Polizeibehörde sei somit gesetzlich nicht zu rechtfertigen.

Dies ist ein beachtlicher Fingerzeig für diejenigen Polizeibehörden, die den Versuch machen wollen, mit allen gesetzlichen Mitteln das Auslegen bestimmter Waren zu verhindern, die laut Gewerbeordnung zum Geschäftsbetrieb gehören. —

Nachrichten aus der Provinz.

Elbenau. (Selbstmord eines Schulknaben.) Am Sonnabend erhängte sich hier ein zwölfjähriger Knabe in der elterlichen Wohnung an der Thürklinke. Der Grund ist unbekannt. —

Halle. (Verbrannt.) Das zweijährige Söhnchen eines hiesigen Drechslermeisters spielte in Abwesenheit der Eltern am Küchenofen. Herausfallende Kohlenstückchen haben wohl die Kleider des Kindes in Brand gesetzt; das fünfjährige Schwesterchen konnte dem brennenden Brüderchen nicht helfen, und als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie nur die verkohlte Leiche des Kindes vor. —

Jessen. (Zugentgleisung.) Am Sonnabend nachmittag entgleiste bei der Einfahrt in die Station ein Güterzug infolge Bruchs einer Weiche. Vom Fahrpersonal wurde niemand verletzt, da der Zug nur sehr langsam fuhr. Der Verkehr mußte durch Umsteigen vermittelt werden. —

Lüchow. (Urnenfriedhof.) Auf dem Grundstück eines hiesigen Hofbesitzers fanden Arbeiter bei ihrer Arbeit eine größere Anzahl Urnen, die sie zerschlugen und den Inhalt, Spangen, Ringe usw. ihren Kindern zum Spielen gaben. Als die Urnenfunde jedoch gar kein Ende nahmen, benachrichtigten sie ihren Herrn, der mit dem Lehrer die Stelle besichtigte und einen großen Urnenfriedhof auffand. Die Urnen liegen nur einen halben Meter tief und sind durchweg mit Schmucksachen angefüllt. —

Seehausen i. Altm. (Verbrannt.) Auf schreckliche Art und Weise kam ein Dienstmädchen auf einem Gute ums Leben. Das Mädchen, welches die Asche aus der Grube zu entfernen hatte, war bei dieser Arbeit eingeschlafen. Dabei kamen ihre Kleider mit der glühenden Asche in Berührung und fingen an zu glimmen. Die Bedauernswerte erlitt derartige Brandwunden, daß sie denselben erlegen ist. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Zum Morde in der Hasenheide.) Von seiten des Polizeipräsidiums wurde durch Säulenanschlag bekannt gemacht, daß der mutmaßliche Mörder der Günther ein Schlachtergeselle mit dem Vornamen Emil sei, der von einem Mädchen Arm in Arm mit der Ermordeten gesehen wurde kurz vor der That und in der Nähe des Thatortes. Der Schlachtergeselle verkehrte früher mit dem Mädchen, eine von ihm angegebene Adresse stellte sich als unrichtig heraus. —

Breslau. (Scheußliches Verbrechen.) Hiesige Zeitungen berichten über eine scheußliche That aus Zaawodzie in Oberschlesien, der eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau zum Opfer fiel. Der sich seit länger denn neun Jahren arbeits- und domizillos herumtreibende Mann hat seine Frau meuchlings überfallen und sie mit Messerstichen so arg zugerichtet, daß sie sofort tot war. —

Ehrenbreitstein. (Zugentgleisung.) Auf dem hiesigen Bahnhofe entgleisten die Lokomotive eines Güterzuges und die nächstfolgenden sechs Wagen. Ein Bremser wurde hierbei schwer verletzt.

Kiel. (Von der Marine.) Bei Skagen wurden vom Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" drei Matrosen durch eine Sturzwelle über Bord gespült; einer davon, ein verheirateter Obermatrose, ist ertrunken. —

Der Mord in der Hasenhaide.

Bg. Der grauenerregende Mord in der Hasenhaide beschäftigt fortgesetzt die öffentliche Aufmerksamkeit. Bis jetzt ist es der Kriminalpolizei nicht gelungen, den Mörder zu entdecken. Zwar heißt es, daß man ihm jetzt auf der Spur sei, aber die Angaben darüber sind noch so schwankend, daß allzuviel Zuversicht auf einen Erfolg der kriminalistischen Thätigkeit nicht am Platze ist. Die Berliner Kriminalpolizei steht in keinem besonders guten Rufe. Es ist ihr in einer Reihe aufsehenerregender Mordthaten nicht gelungen, die Hand auf den Schuldigen zu legen. Bleibt wieder ein Verbrechen ungesühnt, dann ist in den Zeitungen eine Woche lang von der Notwendigkeit einer Reorganisation der Kriminalpolizei die Rede, und dann ist es wieder still. Offenbar fehlt es der Berliner Kriminalpolizei, von Mängeln der Organisation abgesehen, an tüchtigen Kräften. Langjährige Thätigkeit im Unteroffizierkorps scheint nicht gerade die beste Vorbereitung für den Kriminaldienst zu sein. Der Mord giebt übrigens dem Oertelchen von der Deutschen Tageszeitung, dem agrarischen Hauptorgan, wieder einmal Anlaß zu einer Predigt gegen das Sündenbabel Berlin. Bemerkenswert ist die Roheit, mit der darin von der Ermordeten gesprochen wird. Es wird ohne eine Spur von Beweis behauptet, daß sie ein Opfer ihres unsittlichen Lebenswandels geworden sei und hinzugefügt: „Das Mitleid wird sich also im vorliegenden Falle in sehr bescheidenen Grenzen zu halten haben." Diese Niederträchtigkeit verdient niedriger gehangen zu werden. Und dasselbe Blatt schreit nach der Censur, weil eine andere Zeitung darauf hingewiesen hatte, daß die Ermordete, die in der Fabrik gearbeitet hatte und nun wieder in den Dienst gehen wollte, den letzten freien Abend vor dem Wiedereintritt in die Hausklaverei zu einem Spaziergang nach der Hasenhaide benutzen wollte. Darin wittert das Agrarierblatt eine Empfehlung „viehischer geschlechtlicher Ausschweifung". Wir raten ihm, seine Aufmerksamkeit und seine moralische Entrüstung den Scenen zu widmen, die auf den — Kornböden der Rittergüter vor sich gehen. —

Frauen und Mädchen, vergeßt nicht, daß den Sozialdemokraten alle größeren Säle gesperrt sind.

Letzte Nachrichten.

Breslau. Hier befinden sich 28 Seiler im Ausstand.

Ebendorf. Im Steinbruch von Reinhold Keindorff haben 12 Steinbruchsarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil ihnen eine geforderte Lohnerhöhung verweigert wurde. —

Melsungen bei Kassel. **Hier haben die Textilarbeiter beschlossen, in den Streik einzutreten. —**

München-Pasing. In der Schuhfabrik von Stein u. Heymann sind Lohndifferenzen ausgebrochen. 44 Arbeiter haben ihre Kündigung eingereicht. —

Schönebeck. 53 Arbeiter, welche vom Steinsetzmeister Haase an der Frohser Brücke mit Erdarbeiten beschäftigt waren, legten die Arbeit nieder. —

Wiesbaden. In dem Stationsterrain der früheren hess. Ludwigsbahn stürzte der Steinhauer Bubel von hier beim Ausladen von Bausteinen vom Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. —

Patriotismus und Geschäft.

-n. Die Hamburg-Amerika-Linie hat zwei Doppelschraubenschnellschiffe, die „Normannia" und die „Columbia", kürzlich an Spanien verkauft. Jetzt ist sie im Begriff, ihr drittes Schiff dieser Schiffsklasse, den „Fürsten Bismarck", an Amerika zu verkaufen. Die Unterhandlungen zwischen ihr und dem Berliner amerikanischen Marineattachee sollen dem Abschluß nahe sein. Einige nationale Blätter geraten wegen dieses Geschäfts in wohlfeile Entrüstung. Die genannten drei vorzüglichen Schiffe sind nämlich auch als Hilfskreuzer der deutschen Marine registriert, für deutsche Kriegszwecke also nun verloren. Der internationale Kapitalismus hat aber immer nach dem Grundsatze gehandelt, daß das **Geschäft** die Hauptsache und das **Vaterland** die Nebensache ist. Die großen Waffenfabriken, die Torpedowerften, die Kanonengießereien verkaufen ihre Erzeugnisse jedem, der sie bezahlen kann und fragen nicht darnach, ob diese später einmal auch gegen Deutsche verwendet werden können. Die patriotischen Junker beziehen billige und willige Arbeitskräfte aus aller Herren Länder und lassen die deutschen Arbeiter verdrängen. Wenn die Hamburg-Amerika-Linie jetzt Schnelldampfer verkauft, so thut sie es, weil sie zum Norddeutschen Lloyd in ein freundnachbarliches Verhältnis getreten ist und bestimmte Konkurrenzrücksichten weggefallen sind. Diese Annäherung aber ist eine Folge der letzten Dampfersubventionsvorlage, für die die „nationalen" Parteien ja mit so großem Eifer eingetreten sind. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine große **Kaffeegesellschaft von Damen** hatte sich am Dienstag nachmittag im großen Saale des Fürstenhofes versammelt und den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Bühne des Saales war in einen großen Kochherd umgewandelt worden, auf welchen hunderte von weißen Kaffeekannen umherstanden. Von hier aus hielt Fräulein Schmidt aus Hamburg, eine redegewandte Dame von sympathischer Erscheinung, einen Vortrag über „den Kaffeegenuß in der Familie in hygienischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung". Ihr ganzer Vortrag war eine Reklamerede zu Gunsten des bekannten Kathreiners Malzkaffees, der in sanitärer Beziehung vorzuziehen sei und außerdem auch in pekuniärer Beziehung Vorteile biete. Zum Schlusse ihres Vortrages gab die Rednerin, deren Ausführungen von den Damen aufmerksam verfolgt wurden, eine genaue Anweisung zur Herstellung von Kathreiners Malzkaffee und ließ Proben desselben im Saale umherreichen. Mit regem Interesse prüften die versammelten Damen das Getränk, ob es ihnen allen aber auch mundete, vermochten wir nicht festzustellen. —

Achtung Steinarbeiter. Am Sonnabend, den 23. April, abends 7 Uhr, findet im Lokale „Friedrichsluft", Leipzigerstraße 52 eine öffentliche Versammlung aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter von Magdeburg und Umgegend statt. Wegen der Wahl eines ersten Vertrauensmannes ist das Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig.

Achtung, Metallarbeiter Alte-Neustadt. Den Mitgliedern obiger Filiale zur Nachricht, daß am Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr, im Wolfskämpfschen Lokale, Weinbergstraße 27, unsere Versammlung stattfindet, in welcher Redakteur A. Müller einen Vortrag, welcher die Bedeutung des Arbeiter-Weltfeiertages in sich birgt, halten wird. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen und die indifferenten Kollegen aufzufordern, ebenfalls in dieser für die Arbeiterschaft so hochwichtigen Versammlung zu erscheinen. Alles nähere siehe im Inseratenteil. —

* * *

Stadt-Theater.

Am Donnerstag findet zum Benefiz für Herrn Fritz Berend, den beliebten Charakterkomiker unseres Stadt-Theaters, eine Aufführung der alten Posse „Lumpaci Vagabundus" statt. Die übermütige Posse Nestroys bietet dem Benefizianten die Gelegenheit, sein Talent recht vorteilhaft zu entfalten, und werden seine zahlreichen Freunde und Gönner diese Gelegenheit wohl nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Im 2. Akt der Posse ist ein Konzert eingelegt, in dem die Damen Rösing und Morny sowie Herr Hanschmann mitwirken werden; hieran schließt sich dann das Ballet „Wiener Wäscher-Mädel". Wir wünschen dem Benefizianten ein volles Haus zu seinem Vorteilsabend. —

* * *

Cirkus-Theater.

Den Glanzpunkt bei den Vorstellungen des Cirkustheaters bildet allabendlich die Dainef-Truppe, deren Darstellungen stürmischen Beifall entfesseln. Daneben erregen die beiden Drahtseilkünstler Grantlo und Maud mit ihren Attraktionen auf dem gespannten Seil die Aufmerksamkeit des Publikums. Vom 21. April ab tritt Sid Black, der Meisterfahrer auf dem Klevelandrad auf, ebenfalls Solossy, der unübertreffliche Komponistendarsteller. Vera Marlo produziert sich als Kostüm-Soubrette, die beiden Wellingtons sind treffliche Hand- und Kopfakrobaten, außerdem treten noch Josefine Arden als Konzertsängerin und Hugo Schulz als Komiker auf. Nachdem die neuengagierten Kräfte dem Gesamtensemble des Cirkustheater eingereiht sind, steht das Programm wieder auf einer Stufe, welche es verdient, Beachtung und Beifall bei einem vollen Hause zu finden. —

Eingesandt.

Zur Beachtung für die Zimmerer.

In der Dienstagnummer der Volksstimme befand sich eine Notiz, in welcher auf Differenzen, die am Bau Hesse mit den Zimmerern ausgebrochen sind, verwiesen wurde. Danach haben die Zimmerer die Arbeit niedergelegt, weil ihnen gekündigt wurde; der Grund zur Kündigung wurde aber nicht angegeben. Da nun nach Aussage der dortigen Maurer die Verhältnisse an diesem Bau nicht die schlechtesten sind, so sehen wir uns veranlaßt, unseren Kollegen mitzuteilen, daß der Streik am Bau Hesse von den Zimmerern nicht berücksichtigt zu werden braucht, zumal da sämtliche dortselbst arbeitende Zimmerer nicht organisiert sind.

Die Lohnkommission der Zimmerer Magdeburgs.

Quittung.

Für den **Wahlfonds** ging ein: Orgelspieler 0,60. — J. B., Sudenburg, 1,00. — „Die Zukunft unser" 2,00. — Kain 1,20. —

Fr. Königstedt

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Amtlicher Marktbericht der Direktion.)

Auftrieb am Dienstag, den 19. April 1898: 141 Rinder (einschließlich 26 Bullen), 217 Kälber, 132 Schafvieh pp., 975 Schweine. Preise: Ochsen Ia 30—31, IIa 28—29, IIIa 26—27; Bullen Ia 26—28, IIa 23—25; Kühe Ia 24—27, IIa 21—23; Kälber Ia 38—45, IIa 28—37; Schafe 20—23; Hammel 23—26; Lämmer ——— Mark für 50 kg Lebendgewicht. Schweine 52—56, Ausnahme —, Sauen 45—50 Eber 38—44 Mark für 50 kg Schlachtgewicht.

Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Proz. Tara verkauft. Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 12 Rinder, 12 Schafe, 30 Schweine. —

Briefkasten.

Magdeburg. Ztg. Eine Sächsische Volksstimme, welche dem Vorwärts nachgesagt haben soll, daß seine Antwort auf Ledebours Artikel in den Sozialistischen Monatsheften ein Kübel voll abgestandener Redaktionsmäßchen und persönlicher Verunglimpfungen sei, existiert gar nicht. — **Z.** Bevor die Kongresse nicht erledigt sind, können wir an den Abdruck der umfangreichen Polizeiverordnung nicht denken. Der Zeitpunkt des Abdruckes muß uns überlassen bleiben. Gruß. — **Westerhüsen.** Nächste Sitzung der Zeitungskommission. —

Eingegangen: Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Erziehungsanstalt in Quedlinburg. Maurerversammlung, Westerhüsen. Maschinisten- und Heizerverband. — Aus dem Waisenhause. Holzarbeiterverband Neustadt. Grober Unsug. Burg.

Zeitungskommission. **Freitag abend Zusammenkunft. Erscheinen Aller ist notwendig.**

Manchester-Sammet.

Größte Auswahl am Platze,
fortwährendes Lager in **52** verschiedenen Qualitäten und Farben, ist der **beste** und **haltbarste Stoff** zu

Knaben-Schul-Anzügen

Verkauf meterweis zu den billigsten Preisen. 357

Schneider und Schneiderinnen erhalten 10 Prozent Rabatt.
Wiederverkäufer an allen Orten bei höchstem Rabatt gesucht.

G. Gehse, Johannisfahrtstrasse No. 14.

Tapeten billigst bei **Fritz Prager** Buckau 752
Schönebeckerstraße 24 (Ecke Dorotheenstr.).

Central-Reparatur-Werkstatt
für 984
Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme,
Wasch- und Wringmaschinen,
auch werden **Ersatzteile für Fahrräder** nach eingesandtem Muster sofort angefertigt.
R. Osterroth, Mechaniker
Magdeburg, Lüneburgerstraße.

Verein Deutscher Schuhmacher
Filiale Neustadt.
Sonnabend, den 23. April, im Weißen Hirsch
Stiftungsfest
bestehend in 1004
Ball, Theater und Gesangs-Vorträgen.
Hierzu ladet ergebenst ein **Das Komitee.**
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Achtung! Achtung!

997

Das seit vielen Jahren bestehende

Herren- u. Knaben-Konfektions-Geschäft

verbunden mit **Maß-Geschäft**, Jakobsstraße 46, habe mit dem heutigen Tage nach hier,

Jakobsstr. 42, 1. Etg.

„Reichskrone"

verlegt, und bitte ich meine werten Kunden, mich in meinem neuen Lokale zu besuchen. Führe

fertiges Lager vom feinsten bis zum einfachsten

bei **soliden billigen Preisen**, welche ich jetzt durch

Ersparung der teueren Ladenmiete

nach jeder Richtung hin rechtfertigen werde.

E. Marcus.

Preiswert und gut kauft man 999

Margarine

bei

A. H. Völker, Jakobsstr. 26, der Kirche gegenüber, Jakobsstr. 5, Eckhaus der Großen Marktstr., und Große Steinernetischstr. 10b, Eckladen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Druckerei der Volksstimme

(F. Bethge)

Magdeburg, Breiteweg 116.

Für Gewerkschafts- und gesellige Vereine, Krankenkassen etc., sowie für den Privat- und Geschäftsbedarf

Anfertigung aller Druckarbeiten

in sauberer Ausführung bei solider Preisberechnung

Cirkus-Theater.

Von heute Donnerstag ab

Täglich 8 Uhr:

Nur sensationeller Spielplan.

Gastspiel des amerikanischen Meisterfahrers

Sid Black

4 Monate Attraktion des Wintergartens in Berlin.

Sobosi

der berühmte Komponisten-Darsteller.

Granto u. Maud

als Pepita auf der Kugel und Ballettmeister.

Nur noch einige Tage:

Schwestern Dainef

Elsen-Spiele.

Vera Marlo, Kostüm-Soubrette.

Schwestern Dorelli, Gesangs-Terzett.

Hugo Schulz, Charakter-Humorist.

The Wellingtons Hand- und Kopf-Equilibristen.

Josefine Arden Konzertsängerin.

Vorverkaufs- und Vereinsbillets sind gültig.

---

* * * Maßanfertigung feiner Garderobe unter Garantie für tadellosen Sitz. * * *

Billige Preise!

Billigste Bezugsquelle für

Herren- und Knaben-Garderobe

und alle Arten

Arbeitssachen

FRANZ BURGER

Alte Neustadt, Moldenstrasse 36

Grosse Auswahl in

Krawatten, Hosenträgern

Kragen, Manschetten, Vorhemden

Wäsche, Normalhemden, Strümpfe

Grosse Auswahl!

* * * Sonderheit: Maßanfertigung von Arbeitskleidung ohne Preisaufschlag. * * *

Bitte, versuchen Sie meine feine 999

Molkereibutter Pfd. 1 Mk.

A. H. Völker, Butterhandlungen, Jakobsstraße 5, Eckhaus der Großen Marktstraße, und Große Steinernetischstraße 10b, Eckladen.

Geübte Schäftestepperin sof. ges. Lödischehofstr. 26

Hermann Liebau

Breiteweg 127 I

Ecke Schroteldorferstr., gegenüb. d. Katharinenkirche

liefert an jedermann

Waren u. Möbel 950

auf

Abzahlung

mit kleiner Anzahlung und leichten Zahlungsbedingungen.

Größtes Unternehmen dieser Art.

Heute:

Sendung frischer Fische

(Hecht, Zander, Kabeljau, Scholle, Plötze und Schellfisch) zu den billigsten Preisen. 998

Empfehle auch meiner geehrten Kundschaft meine **marinierten und geräucherten Fischwaren** zu den billigsten Tagespreisen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Höcker, Jakobsstr. 44.

Burg. Bringe dem geehrten Publikum meine **Brot- und Weißwaren-Bäckerei** 989

in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonntag frische **Pfannkuchen**, sowie täglich frisches **Kaffeegebäck. Brot** liefere per Wagen frei ins Haus. Um gütigen Zuspruch bittet

Bernhard Müller, Bäckermeister

Magdeburgerstraße 16.

Burg. Burg.

Dem Schuhmacher **R. Granell** zu seinem 35. Geburtstag ein 1002

donnerndes Lebehoch!

Du ahnst es nicht.

Walhalla-Theater.

780 Täglich Künstler-

Spezialitäten-Vorstellungen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 21. April.

Benefiz Fritz Berend.

Lumpaci vagabundus

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von Adolf Müller.

Im 2. Akt: Konzert-Einlagen.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 21. April.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Stephansbrücke 8

werden **Kleider aller Art** schnell und sauber angefertigt.

493 **C. Haack.**

Strassburger Hut-Bazar

Magdeburg

Breiteweg 134 Breiteweg 134

Großes Lager von

Herren- u. Knaben-Hüten

in Wolle und Haarfilz.

!!Spezialität!!

2.80 Mk. Jeder Hut 2.80 Mk.

in feinster Atlasausstattung.

Herren- u. Knaben-Mützen

in großer Auswahl.

Herren- u. Damen-Schirme

von 2.80 Mk. an. 871

Straßburger Hut-Bazar.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen

---

* **Kaffeegebäck,** stets frisch

Gärtnerstraße 1, Lübben.

---

20 Sofas und Diwans

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

---

* G. erh. 2schl. pol. Bettst. u. Küchenschrank f. à 10 M. z. v. N., Friedrichspl. 1 H. r. p.

Wäsche w. sauber gewaschen und geplättet **Neuhaldensleben erstraße 2, 1 Treppe.**

Fahrrad, neu, Cob. 98, umständehalber sof. bill. z. verkaufen Schroteldorferstr. 15 II.

Hüte

werden zum Garnieren angenommen und auf Wunsch eigene Zuthaten verwendet.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr.-Ecke

Filiale: Wilhelmst., Annastr. 2.

Fleischhalle

Alte Markt 25, Eckhaus Butterg.

Kalbfleisch, Pfd. 15, 35, 40, 45, 50 Pf.

Schweinefleisch, Pfd. 35, 45, 55, 60, 65 Pf.

Verkauf nur Freitags und Sonnabends.

Grössere Räume

für Laden, Niederlage und Wohnung werden in der 995

Wilhelmstadt

zu mieten gesucht. Offerten an

Konsum-Verein Neustadt.

Ein anst. **Logis** sofort an zwei junge Leute zu verm. Immermannstr. 15 v. prt.

---

* **Anständiges Logis** zu vermieten Sudenburgerstraße 13, pt.

Einen großen Posten

Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen und Matratzen, Vertikows, Sofas, Diwans, Kinderwagen 692

gebe einzeln mit **kleiner Anzahlung** und **wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an** ab.

A. Becker

Breiteweg 31, I

gegenüber der Ulrichsstraße.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): 20 Schuhmacher, 12 Schneider, 5 Stellmacher, Tischler, Schmiede, 2 Mädchen auf Buchbinderei, Sattler, Barbier, Steinmetz, Klempner, Maler, Ofensetzer und Dienstmädchen.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Schleifer, Dreher, Cigarrenmacher, Mechaniker, Bäcker, Steinmetz, Heizer u. Maschinisten, Modelltischler, Töpfer, Steindrucker und Arbeiter für jede Arbeit.

Unserm Freund **Fritz Nagel** zum 30. Wiegenfest ein **donnerndes Lebehoch,** daß ganz Lenzburg schallt und es in Drüben seinen Keller wiederhallt. Es ist nur wegen der Klöße. **L. M.**

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Rindfleisch.

Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostrichsauce.

Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,

Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Braune Brühsuppe, gefüllte Kalbsbrust und Salzkartoffeln.

Freitag: Erbssuppe, Schellfisch, Salzkartoffeln und Mostrichbutter.

Sonnabend: Linsensuppe, Rindfleisch, Salzkartoffeln und Rosinensauce.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 92. Magdeburg, Donnerstag, den 21. April 1898. 9. Jahrgang.

Chronik auf das Jahr 1848.

21. April.

Bei Eckernförde kommt es zu mehreren Vorpostengefechten, wobei die Deutschen wieder starke Verluste erleiden. Die bisherigen Ereignisse hatten gezeigt, daß die Schleswig-Holsteiner für sich allein den Krieg gegen die Dänen nicht durchzuführen vermochten. — Mittlerweile waren ca. 13 000 Mann preußische Truppen und ca. 10 000 Hannoveraner, Braunschweiger, Mecklenburger und Oldenburger, die das 10. deutsche Bundes-Armeekorps bildeten, in die Herzogtümer eingerückt. Zusammen mit den schleswig-holsteinischen Truppen und Freikorps standen jetzt den 14 000 Dänen etwa 30 000 Deutsche gegenüber. Der General v. Wrangel übernahm den Oberbefehl. —

Arbeiter! Gedenket eures Weltfeiertags!

„Schutz dem Handel! Schutz der Industrie! Helft den notleidenden Junkern!" So tönt es jetzt aller Orten. Alle, ohne Unterschied der Nation, der Rasse, des religiösen Bekenntnisses, Semiten und Antisemiten, alle tuten in das gleiche Horn: „Schutz dem Handelsstand! Schutz dem Handwerkerstand! Schutz dem Export! Schutz vor der ausländischen Getreidezufuhr! Schutz den hohen Preisen! Schutz den hohen Profiten!" Sagt man aber: Schutz den Arbeitern — dann lautet die Antwort: Fort mit der begehrlichen Kanaille! . . .

Gegenüber diesem Lärm um den Profit hebt die Sächsische Arbeiterzeitung in einem agitatorisch wirksamen Artikel hervor, daß die Arbeiter in dieser kapitalistischen Gesellschaft nur dazu da sind, um ausgebeutet zu werden, und richtet an dieselben folgenden Appell: Arbeiter! Die kapitalistische Gesellschaft macht es euch zur heiligen Pflicht: arbeiten, Steuern zahlen und ausgebeutet zu werden. Was die anderen als ihr Recht fordern, welches ihnen niemand bestreitet: das Recht, ihre Lebenslage zu verbessern, das Recht auf Reichtum, das wird euch als schnöde Anmaßung angerechnet. Armut soll euer Los sein — so will es die herrschende Moral! **Lohnkürzungen, Verlängerung der Arbeitszeit,** das dürft ihr euch gefallen lassen — wenn ihr aber Lohnerhöhungen fordert und Verkürzung der Arbeitszeit, dann seid ihr die „ewig unzufriedene Masse", die man am liebsten aus dem Lande jagen würde, wenn man nur Ersatz fü sie zu finden wüßte!

Arbeite. Euch wird nichts geschenkt. Nichts giebt euch diese kapitalistische Gesellschaft aus freien Stücken und eigenem Antrieb. Um etwas, um auch nur das geringste zu erlangen, müßt ihr kämpfen und ringen, müßt zähe ausharren und fest zusammenhalten und unerschrocken vorrücken, trotz aller Hindernisse, die euch eure Gegner immer und immer wieder in den Weg legen. Verlaßt euch auf niemand, als auf euch selbst! Vertraut auf nichts, als auf eure eigene Kraft! Es giebt jetzt viele, die euch wohlwollen, aber niemand, der euch hilft, wenn ihr euch selbst nicht zu helfen wisset.

Arbeiter! Sammelt euch! Rüstet euch! Seid eingedenk, daß nur in der Einigkeit eure Kraft liegt!

Viele hundert Millionen sind soeben für die Kriegsflotte bewilligt worden. Man erklärt, das sei notwendig, um die deutsche Ausfuhr zu fördern. Weshalb aber ist diese Ausfuhr notwendig? Weil in Deutschland selbst die wenigen Reichen ihre Riesengewinne für ihren persönlichen Bedarf gar nicht im stande sind zu verbrauchen, so sehr sie auch das Geld verschwenden, und die vielen Millionen Arbeiter **so geringe Löhne erhalten,** daß sie das nicht kaufen können, was von den Kapitalisten zurückbleibt, obwohl es ihrer Hände Arbeit ist, die all dieses Gut schafft! Ist das ein Beweis, daß Deutschland eine Vermehrung der Ausfuhr mit allen Mitteln erstreben muß? O nein, das ist nur ein Beweis, daß die Profite der Kapitalisten enorm hoch, dagegen die Löhne der Arbeiter enorm niedrig sind. Wenn die deutschen Arbeiter höhere Löhne bekommen, dann kaufen sie das, was man jetzt an die Chinesen verschleudern will. Aber der deutschen Arbeiter gedenkt niemand. An die Chinesen denkt man, und schickt Panzerschiffe aus, um sie zu zwingen, deutsche Baumwollstrümpfe zu tragen, — an die vielen deutschen Kinder, die barfuß herumlaufen, denkt man nicht!

Arbeiter! Fordert selbst euren Teil! Fordert Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit! **Rüstet zum ersten Mai, zur Weltdemonstration für den Achtstundentag!**

Seit drei Jahren schon machen die deutschen Fabrikanten und Kaufleute so glänzende Geschäfte, wie seit vielen Jahren nicht. Sie haben während dieser Periode des Aufschwungs ihren Reichtum um hunderte von Millionen vermehrt. Auch die Gutsbesitzer bekamen bessere Zeiten. Die Getreidepreise steigen, das Brot muß teurer bezahlt werden. Was nun aber die Arbeiter? Weil man bei dieser Geschäftsblüte, die in den Staatsfinanzen, in der Handelsbilanz, in den Abschlüssen der Aktiengesellschaften, in den Berichten der Handelskammern zum Ausdruck kommt, sich nicht mehr darauf berufen kann, daß man die bescheidenen Forderungen der Arbeiter nicht gewähren kann, so fordert man Gesetze, um die Arbeiter zu bestrafen, wenn sie Versuche machen, ihren Forderungen durch Streiks Geltung zu verschaffen! Und in diesem Augenblick der größten Profite des größten kapitalistischen Ueberflusses wird erklärt: Genug des Arbeiterschutzes — Schutz dem Unternehmertum!

Arbeiter! Ihr habt einen Kampf zu kämpfen gegen die ganze kapitalistische Welt. Weder Bajonette, noch Panzerschiffe, noch die Größe eures Vaterlandes gewähren euch Schutz — eure Macht und die Zuversicht des Sieges liegt allein in eurem Zusammenhalten.

Darum rüstet euch zum 1. Mai, dem Weltfeiertag des Proletariats. —

Zum Wahlkampf.

Nationalliberale Flegeleien.

Die Reichstagswahlen rücken heran und mit ihnen macht sich auf der ganzen Linie der Nationalliberalen wieder das Aufleben der alten Kampfesweise bemerkbar, die dem Gegner durch Verleumdung Abbruch zu thun sucht. Die gesamte nationalliberale Presse durchläuft nachstehender Artikel:

Zur Speisung der sozialdemokratischen Parteikasse sind ausweislich der im Parteimoniteur, dem Vorwärts, gegebenen Daten im letztverflossenen Monat den „Genossen" 42 868 Mark 60 Pfennige als „freiwillige" Beiträge abgenommen worden, gewiß ein recht anständiges Sümmchen, wenn man bedenkt, daß es sich lediglich aus minimalen Beträgen, eben den sogenannten „Arbeitergroschen" zusammensetzt. Und welchen Zwecken dient dieses denjenigen Kreisen entstammende Geld, welche im sozialdemokratischen Hetzjargon regelmäßig als die „erbarmungslos ausgebeuteten Opfer des Moloch Kapitalismus", mithin als die Aermsten der Armen hingestellt werden. Darüber authentische Auskunft zu erteilen (was zu thun sie sich aber hüten werden), wären allein jene behäbigen Parteinotabilitäten in der Lage, welche, bevor sie ihr Talent zum Drohnentum entdeckten, ihr Dasein schlecht und recht mit ihrer Hände Arbeit fristeten, aber ihr Metier, sobald sie zu der wohlgefüllten Parteikrippe in ein näheres Verhältnis treten, schleunigst an den Nagel hängten und in ihrer ganzen jetzigen Lebensführung an die Lilien auf dem Felde gemahnen, von denen gesagt wird: sie säen nicht, sie ernten nicht, und ihr himmlischer Vater ernährt sie doch.

Wir haben auf diese infame Verdächtigung zu erklären, daß die Sozialdemokraten kein Parteidrohnentum kennen. Die sozialdemokratische Partei hat überhaupt nur einige bezahlte Parteibeamte, deren Gehälter aber so gering sind und an deren Arbeitskraft so große Anforderungen gestellt werden, daß der schlechtestbezahlte konservative oder nationalliberale Parteisekretär des nächstbesten Wahlkreises nicht mit ihnen tauschen würde.

Alle übrigen „behäbigen Parteinotabilitäten" sind unbezahlte Agitatoren der Partei und erwerben sich ihr tägliches Brod durch irgend welchen bürgerlichen Beruf oder als Redakteur an den Parteiblättern. Letztere haben aber keine 8000 Mark Gehalt wie gewisse nationalliberale Redakteure, deren ganze Arbeit in geschickter Handhabung der Scheere besteht, sondern gewöhnlich nicht einmal den dritten Teil, müssen dafür aber unendlich viel mehr leisten als bürgerliche Redakteure.

Welchen Zwecken der sozialdemokratische Parteifond dient, liegt für jeden, den der Parteihaß nicht ganz blind gemacht hat, klar auf der Hand. Das Geld wird für die Agitation verwendet. Zur Bezahlung der Millionen von Flugschriften, die alljährlich übers ganze Land verbreitet werden, zur Bestreitung der Postportis für die Flugblattversendungen ꝛc., zur Bezahlung der Eisenbahnbillete für die Versammlungsredner usw. usw., zur Wahlagitation bei Gemeinde-, Landtags- und Reichstagswahlen und zur Unterstützung der vielen armen Opfer, welche der Haß der Kapitalisten auf die Straße wirft oder der Arm der blinden Justitia ins Gefängnis steckt. Dabei wird aber so sparsam und haushälterisch zu Werke gegangen, daß die sozialdemokratische Partei für ihre politische Bewegung noch nicht ein Viertel dessen ausgiebt, was die nationalliberale Partei dafür verbraucht.

Wenn diese nationalliberale Presse nicht so bodenlos verlumpft wäre, müßte sie die Aufklärung ihren Lesern zugänglich machen. —

Soziale Bewegung.

Inland.

In Krefeld befinden sich 50 **Weber** von der Firma Scheibler im Ausstand. Die Arbeiter verlangen den alten Lohnsatz weiter gezahlt, während die Firma Abzüge vorgenommen hat. —

In Königshütte hatten am Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. d. M. die **Stellmacher** der Waggonfabrik in der dortigen Hütte wegen einer Lohnherabsetzung gestreikt. Sie hielten fest zusammen und haben so schon nach zwei Tagen die Lohnherabsetzung abgewehrt. —

Der **Tischlerstreik** in Gotha dauert unverändert fort. Die Meister bemühen sich, von auswärts Arbeitskräfte heranzuziehen, haben aber bisher keinen Erfolg zu verzeichnen. — Der Streik der **Schieferdecker** daselbst ist beendet, da sämtliche Meister bewilligt haben. —

Die **Former** der Firma Schwade u. Cie. in Erfurt befinden sich wegen Lohndifferenzen im Streik. —

Der **Zimmererstreik** im Thüringer Wald umfaßt jetzt 200 Ausständige, von denen 100 abgereist sind. Er erstreckt sich auf Ohrdruf, Gräfenhain, Krawinkel, Hohenkirchen, Georgenthal, Waltershausen, Kabarz und Tabarz. —

Wegen Lohndifferenzen haben die **Schmiede und Stellmacher** in der Wagenfabrik von Paperick in Leipzig ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. —

In München ist eine Maßregelung der **Tapezierergehilfen** zu befürchten. —

Der Streik der **Bauarbeiter und Maurer** in Nordhausen dauert fort, da eine Einigung nicht erzielt werden konnte. —

In der Crimmitschauer **Maschinenfabrik** droht eine neue Arbeitseinstellung. Die Direktion hatte den Arbeitern eine Lohnzulage versprochen, infolgedessen die Arbeit wieder aufgenommen worden war. Wie sie aber ihr Versprechen gehalten, beweist das Lohnresultat am letzten Zahlungstage. Einzelne haben bis zu 25 Prozent weniger bekommen als vor dem Streik. —

Der Streik der **Maurer** in Naumburg dauert fort. Die zum Ersatz der Streikenden angekommenen Italiener wurden in dem Neubau des Kadettenhauses, welches noch ohne Dach steht, einquartiert. —

Zum Streik am Piesberg.

Wie die Germania meldet, ist die Situation im wesentlichen unverändert. In den Hauptbetrieben streiken 8—900 Leute, der Hochofenbetrieb ruht gänzlich, und am Piesberge im Kohlenwerk und im Steinbruch ist der Betrieb, in dem gegen 1400 Arbeiter beschäftigt waren, eingestellt. Zwischen den Leitern des christlichen Bergarbeiter-Verbandes ist ein Streit über den Streik ausgebrochen, der Herrn Brust zur Abgabe einer öffentlichen Erklärung veranlaßte, die folgendermaßen lautet:

Die publizierte Erklärung des Herrn Lic. Weber-M.-Gladbach ist lediglich eine Privatäußerung dieses Herrn, der seit der letzten gemeinsamen Sitzung außer jeder Verbindung mit mir stand, über die Verhältnisse nicht aus eigener persönlicher Wahrnehmung urteilt, sondern nach Informationen, die dem Herrn, wie ich weiß, lediglich von der Georgs-Marienhütte erteilt werden. Daß diese Informationen nicht zuverlässig sind, drückt Herr Lic. Weber selbst aus, indem er schreibt, daß ihm mein Auftreten in direktem Widerspruch mit dem ꝛc. ꝛc. zu stehen scheint. Mein Auftreten deckt sich voll und ganz mit den Beschlüssen unseres Vorstandes und den Satzungen unseres Vereins, wonach es Aufgabe und Zweck des Vereins ist, die sozialen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern, nicht aber die erworbenen und garantierten Rechte der Arbeiter ohne weiteres preiszugeben usw.

Aug. Brust,
Vorsitzender des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter.

Das ist eine für die Situation recht bezeichnende Absage, die Herr Brust dem frommen Herrn Licentiaten erteilte. Dieser Konflikt zeigt recht deutlich, wie doch bei aller unterthäniger Gesinnung der aus den Kreisen der Arbeiter hervortretende Führer, wenn er nicht jedes Mitgefühl mit seinen ehemaligen Berufsgenossen erstickt hat, von der Empörung über die Behandlung seiner Berufsgenossen mit fortgerissen, zum Widerstand anfeuern muß und von dem phrasenreichen Beschwichtigungsschwall eines evangelischen Pfarrers, der nur immer zur stillen Duldung und Gehorsamkeit gegen die geheiligten Institutionen des Kapitalismus auffordert, schließlich keine Rettung seiner bedrängten Berufsgenossen erblicken kann. Für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist der Konflikt recht bezeichnend, es zeigt sich, daß die großen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit nicht durch Friedensapostel wegdisputiert werden können, sondern thatkräftiges Handeln erfordern. —

* * *

Verbandstag der Müller Deutschlands.

Die organisierten Müller Deutschlands hielten ihren Verbandstag in Erfurt ab. Vertreten waren 29 Zahlstellen. Dem Vorstandsbericht entnehmen wir das folgende:

Dem Beschlusse des letzten Verbandstages entsprechend, hat die Hauptverwaltung für die Aufklärung der Mitglieder in Beziehung auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Müllergewerbe durch Wort und Schrift Sorge getragen. Ferner ist die strafrechtliche Verfolgung aller der Hauptverwaltung zur Kenntnis gekommenen Uebertretungen der Sonntagsruhe veranlaßt worden. Auf dem letzten Verbandstag war die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung beraten worden. Im Anschluß hieran erfolgte eine Urabstimmung, an der sich von 837 steuerzahlenden Kollegen nur 304 beteiligten. Diese Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt. Mit Rücksicht auf das geringe Interesse an der Entscheidung einer so wichtigen Frage, hielt es die Hauptverwaltung für ratsam, die Kosten für Aufnahme einer Berufsstatistik zu ersparen. Dem Auftrage auf öftere Herausgabe der Fachzeitung konnte aus finanziellen Gründen bisher noch nicht Folge gegeben werden. Nach dem letzten Gewerkschaftskongreß ist eine Verschmelzung der beiden (nord- und süddeutschen) Müllerverbände gelungen, und zwar indem die deutschen Gewerkschaften das 1000 Mark betragende Defizit übernahmen. Maßregelungen und Streiks sind in zehn Städten vorgekommen. Die von der Hauptverwaltung fortgesetzt angestrebte Verschmelzung der Nahrungsmittel-Industrieverbände ist nicht zur Vollendung gekommen. Eingenommen wurden in den Jahren 1895—1897 insgesamt 4080,43 Mark, ausgegeben 3547,98 Mark. Der Kassenbestand betrug sonach Anfang dieses Jahres 535,45 Mark. Für die Generalkommission der Gewerkschaften wurden während der Berichtszeit 336,73 Mark eingenommen.

Bei der Diskussion über die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung gingen die Ansichten der Delegierten sehr auseinander. Während einige Redner sich als prinzipielle Gegner dieses von der Hauptverwaltung befürworteten Antrages erklärten, waren andere Redner nur deshalb gegen die Arbeitslosen-Unterstützung, weil sie befürchten, der Verband werde wegen der damit bedingten Beitragserhöhung an Mitgliederzahl verlieren. Ein solch gut ausgebautes Kassenwesen, wie es die Buchdrucker haben, sei wohl sehr wünschenswert, lasse sich aber bei den niedrigen Löhnen der im Mühlenberufe Beschäftigten nicht sogleich durchführen. Um das längst gesteckte Ziel einer Arbeitslosen-Unterstützung zu erreichen, müsse man vorher verschiedene andere wichtige Fragen, wie Herbergswesen, Arbeitszeit, Lohnverhältnisse usw. regeln. Die Arbeitslosen-Unterstützung wurde hierauf mit 18 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Der nächste Beratungsgegenstand betraf die Beitragsfestsetzung. Angenommen wurde der Antrag der Hauptverwaltung, wonach vom 1. Juli ab das Eintrittsgeld 75 Pfennig und der Monatsbeitrag 80 Pfennig (bisher 60 Pfennig) betragen soll. Auf Antrag Bremens erhielt der Verband den Namen: „Verband der Müller und Mühlenarbeiter Deutschlands". Im weiteren wurde beschlossen, das Verbandsorgan Einigkeit statt wie bisher vierzehntägig, künftig monatlich dreimal herauszugeben.

Beim Punkt Regelung der Arbeitszeit und Einführung der Sonntagsruhe wurde eine Petition an den Bundesrat beschlossen, worin die dem Bundesrat wiederholt vorgetragenen Wünsche erneuert werden. Verlangt wird unter Vorweisung auf die Ergebnisse der im Jahre 1893 über die Arbeitszeit der Müller vorgenommenen amtlichen Erhebung:

1. Die Arbeitszeit in Getreidemühlen, welche bis zu drei Arbeiter beschäftigen, täglich auf 12 Stunden, in denen, welche mehr als drei Arbeiter beschäftigen, täglich auf 10 Stunden (in beiden Fällen einschließlich einer Stunde Mittagspause) gesetzlich zu beschränken.

2. Junge Leute unter 16 Jahren sollen täglich zwei Stunden weniger arbeiten. Nachtarbeit derselben ist verboten.

3. Die Sonntagsarbeit ist in den Mühlen, welche mehr als einen Arbeiter oder Lehrling beschäftigen, verboten.

4. Für Mühlen, welche nur einen Arbeiter oder Lehrling beschäftigen, soll die Sonntagsarbeit an 10 Sonntagen jährlich erlaubt sein.

Nachdem noch die Ausgabe von Fragebogen über die Verhältnisse in den Mühlen beschlossen und einige andere Angelegenheiten erledigt worden waren, wurde der Verbandstag vom Vorsitzenden Bartels-Lübeck mit einem Hoch auf den Verband beendet. —

* * *

Ausland.

In Marienbad steht eine größere **Bauarbeiterbewegung** bevor. Die Maurer und Zimmerer haben Forderungen auf Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung der Accordarbeit und Errichtung von Baubuden gestellt. Sie sind entschlossen, diese Forderungen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. —

Sollen die dänischen Arbeiter-Organisationen vernichtet werden? Der große dänische „Arbeitgeber-Verband vom Jahre 1896" hat in einer Versammlung vom 13. April den Beschluß gefaßt, dem Vorstand der „vereinigten Fachvereine" mitzuteilen, daß in Bezug auf einige zur Zeit schwebende Differenzen in einigen Betrieben die Arbeiter sich den vom Verein aufgestellten Bedingungen zu fügen haben, andernfalls der Arbeitgeber-Verein „die äußersten Mittel anwenden würde, die zu seiner Verfügung stehen, um so schnell wie möglich geordnete Arbeitsverhältnisse einzuführen". — Es handelt sich um vier Streitpunkte, die dem Arbeitgeberverein zu diesem Vorgehen Veranlassung gegeben haben: 1. Die Maler in Kopenhagen streiken, weil sie einen 9stündigen Arbeitstag haben wollen. Die Meister haben bereits einen $9\frac{1}{2}$stündigen vorgeschlagen, nun fordert der Arbeitgeberverein Festhalten am 10stündigen! 2. Konflikt in einigen Fabriken der Eisenindustrie, in dem sich beide Parteien beschuldigen, die letzte Vereinbarung gebrochen zu haben. Hier wird Wiederaufnahme der Arbeit und dann erst Einsetzung eines Schiedsgerichts verlangt. 3. Konflikt im Tischlerfach. Die Meister und Gesellen waren über den Preiskourant bereits einig, da kommt plötzlich die Forderung des zehnstündigen Arbeitstages, obwohl bisher nur $9\frac{1}{2}$ Stunden gearbeitet wurde. 4. Konflikt bei den Fuhrleuten. Diese und die Kutscher waren bereits einig, jetzt wird auf Ordre des Arbeitgebervereins der Vergleich verworfen, es soll unter den alten Bedingungen weiter gearbeitet werden (zehnstündiger Arbeitstag). Die liberale Presse ist sich darüber einig, daß der Verband eine Gelegenheit sucht um seine Kräfte mit der Arbeiterorganisation zu messen. Sein Ziel ist die Vernichtung derselben. —

Der **Kohlenarbeiterstreik** in Süd-Wales dauert fort, da alle Versuche, eine Einigung herbeizuführen, gescheitert sind. Die Bergarbeiter, welche eine Lohnerhöhung erhielten, sollen verpflichtet werden, 20 Prozent ihres Lohnes an ihre streikenden Kollegen abzuführen. Die Bergarbeiter erklärten sich gegen die gleitende Lohnskala und verlangten eine sofortige 10prozentige Lohnerhöhung. —

Wie die Landwirte billigere Arbeitskräfte erzielen.

Für die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter hochwichtig.

Die amtliche Berliner Correspondenz macht von einer neuen Vergünstigung für die Landwirtschaft wie folgt Mitteilung: „Um dem in der Landwirtschaft vielfach hervorgetretenen empfindlichen Mangel an Arbeitern möglichst entgegenzuwirken, erscheint es geboten, für die Ausführung von Staatsbauten da, wo jener Mangel besonders sich fühlbar macht, **mehr als bisher auch auswärtige Arbeiter heranzuziehen.** Es kommen dabei zunächst zwar etwaige, im Inlande vorhandene überschüssige Arbeitskräfte, soweit aber solche nicht erhältlich, auch ausländische Arbeiter in Betracht, wie auch schon jetzt bei Neubauten in größerem Umfange Ausländer, insbesondere Italiener, auch Holländer und Skandinavier beschäftigt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher bestimmt, daß der sechste Absatz des § 11 der durch Erlaß vom 23. September 1886 — II a (b) 11 954 — festgesetzten Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Rodungs- und Böschungsarbeiten, welcher lautet: „Bei der Annahme von Arbeitern sind die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der betreffenden Arbeitsstellen wohnenden geeigneten Arbeitsucher vorweg von den Unternehmern zu berücksichtigen." — bei der Vergebung derartiger Arbeiten bis auf weiteres zu streichen ist." Diese Maßnahme verschafft nicht nur den Agrariern billigere Arbeitskräfte, sie erschwert auch den deutschen Bauarbeitern eine Verbesserung ihrer Lage, da die billigere Konkurrenz der auswärtigen Arbeiter die Löhne der heimischen Arbeiter niederdrückt. Bauarbeiter —. Landarbeiter! Rüstet zur Reichstagswahl! —

Der Landbote.

Warum muß jeder Landarbeiter mit Ehrgefühl aus Ostelbien fliehen?

Der amtliche Anzeiger für Herrnstadt (Schlesien) meldet in seiner Nr. 31 aus Winzig: Am 11. März d. J. waren Leute des Dominiums Klein-Wangern auf dem Bahnhofe, um Dünger zu holen. Dabei hatte sich der Ochsenknecht August Sch. verspätet; er war mit dem Füttern seiner Pflegebefohlenen nicht rechtzeitig fertig geworden und wurde nun dieserhalb ohne Rücksicht auf die Veranlassung vom Gutsherrn derart „blau angelassen", daß sich die Frau des Knechts nicht enthalten konnte, das Wort zur Verteidigung zu ergreifen. Der Gutsherr Buse gebot ihr Schweigen, aber die alte Frau konnte sich nicht gleich beruhigen und erhielt deshalb eine Ohrfeige. Nun erhob ihr Ehemann Protest und ergriff einen großen Stein, um Herrn Buse zu werfen. Letzterer rückte indeß dem Knecht derart auf den Leib, daß diese Absicht nicht zur Ausführung gelangen konnte. Sch. und seine Frau kehrten nun, gefolgt vom Gutsherrn, ins Gesindehaus zurück. Daß er den Knecht dort gegen die Treppe geworfen, wie die Angeklagten behaupten, bestreitet Herr Buse; dagegen hat er gehört, daß Sch. oben in seiner Wohnung unter Geräten herumwühlte und die Aeußerung that: „Wenn der .... die ..... noch nicht hält, dann kriegt er ein paar mit der Rodehacke!" Die Sache hatte ihr Nachspiel: Herr Buse machte Anzeige und der Knecht Sch. wurde wegen ruhestörenden Lärms, Beleidigung und Bedrohung zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft, seine Frau wegen ruhestörenden Lärms zu 8 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt. Wer erinnert sich beim Lesen dieses Gerichtsberichtes nicht des erschütternden Vorganges, den Fritz Reuter in seinem Gedicht „Kein Hüsung" schildert? —

Schlächter-Innung contra Agrarier.

Gegen den vom Abg. Ring im preußischen Abgeordnetenhause zwecks Erschwerung der Vieheinfuhr eingebrachten Antrag betreffend die reichsgesetzliche Einführung der allgemeinen Fleischbeschau wenden sich sogar die Innungsleute des Fleischergewerbes. Die von den Schlächterinnungen der deutschen Seestädte zur Bearbeitung der mit der Vieh- und Fleischeinfuhr verbundenen handelspolitischen Fragen eingesetzte Kommission teilt mit, daß die betreffenden Verhandlungen zwischen dem Bunde der Landwirte und dem deutschen Fleischerverbande keineswegs zu einer Einigung geführt haben, vielmehr müßte der Verband den Antrag Ring in seiner vorliegenden Fassung aufs schärfste bekämpfen. In einer Zuschrift, welche die genannte Kommission in dieser Angelegenheit versendet, heißt es: „Eine Uebereinstimmung besteht nur in dem einen Punkte, daß eine genaue gesundheitspolizeiliche Untersuchung der besonders aus Amerika eingeführten Fleisch- und Fettwaren angeordnet werden solle, da in den letzten Jahren durch zahllose gerichtsärztliche Untersuchungen festgestellt wurde, daß beispielsweise amerikanisches Büchsenfleisch, Wurst und Schmalz nicht nur in ungeheuerlicher Weise verfälscht, sondern auch mit den schärfsten chemischen Präparaten durchsetzt waren. Hiergegen Schutzmaßnahmen zu schaffen, ist ein unabweisbares Gebot des allgemeinen öffentlichen Interesses; ganz abgesehen davon, daß durch die jetzige Masseneinfuhr solcher Fleischwaren das deutsche Fleischergewerbe dem völligen Zusammenbruch nahe gebracht ist. — In zwei anderen sehr wesentlichen Punkten stehen jedoch die Fleischer dem Antrage Ring entgegen. Derselbe will ja die zwangsweise Fleischbeschau nur für die „gewerbsmäßigen Schlächter" einführen, während die Landwirte bei ihren Schlachtungen der Fleischbeschau nicht unterworfen sein sollen! Sogar die bei Viehherkrankungen üblichen „Notschlachtungen" sollen auf dem Lande auch fernerhin von jeder amtlichen Aufsicht frei bleiben! Sodann hat sich der Bund der Landwirte geweigert, die vom Fleischerverbande als gegen Zugeständnis für die obligatorische Fleischbeschau geforderte Aufhebung der Viehsperren dem Antrage Ring beizufügen. Diese beiden Mängel aber machen den Antrag für die deutschen Fleischer völlig wertlos; denn nur die von landwirtschaftlicher Seite durchgesetzten Grenzsperren gegen die Einfuhr lebenden Schlachtviehes haben den jetzigen unhaltbaren Zustand in der Fleischversorgung Deutschlands herbeigeführt. Die Erhebung des Antrages Ring zum Reichsgesetz würde daher den jetzigen Zustand nicht bessern, sondern durch die beabsichtigte einsichtige Erschwerung der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren dem deutschen Volke die Fleischnahrung sofort um 30 bis 40 Prozent verteuern, ohne daß hierdurch den Fleischern irgend welche Erleichterung in ihrem jetzigen schweren Existenzkampfe geboten würde."

So verdirbt es der Bund der Landwirte, der sich bekanntlich gern als „Schützer des ganzen Mittelstandes" aufspielt, sogar mit den ihm nächst stehenden Elementen der gewerblichen Bevölkerung durch übermütigen Egoismus und Einseitigkeit seiner Forderungen. —

Aus Handel und Industrie.

Dividenden für 1897. Filzfabrik Fulda 10 Prozent (i. V. 12 Prozent). Schuhstofffabrik Fulda 9 Prozent (i. V. 8 Prozent). Malbergbahn bei Ems wieder 8 Prozent. Spessartbahngesellschaft wieder 3 Prozent. Rheinisch-Westfälische Kupferwerke in Olpe 10 Prozent. Krefeld-Uerdinger Lokalbahn 7 Prozent. Ostfriesische Bank in Leer $7\frac{1}{2}$ Prozent. Versicherungsgesellschaft Thuringia 25 Prozent. Deutsche Elbschiffahrtsgesellschaft Kette 2 Prozent. Fürther Maschinenfabrik vorm. H. Hammerschmidt 6 Prozent. Berliner Holzkomptoir 36 resp. 72 Mark für die Aktie. —

Fette Dividenden zahlt die badische Soda- und Anilinfabrik ihren Aktionären. Dieselbe hatte nach der dieser Tage veröffentlichten Bilanz für das Jahr 1897 einen Reingewinn von 7 803 372,01 Mark. Der Aufsichtsrat beschloß, neben der statutenmäßigen Zuweisung an den außerordentlichen Reservefonds eine Abschreibung auf Liegenschaften-, Gebäude- und Apparatekonto von 2 240 335,05 Mk. vorzunehmen und der Generalversammlung der Aktionäre die Verteilung einer Gesamtdividende von 24 Prozent in Vorschlag zu bringen. — In dieser einen Thatsache liegt eine niederschmetterndste Anklage gegen unser ganzes kapitalistisches Produktionssystem. Tausende von Arbeitern müssen bei einem kümmerlichen Lohn die Produkte erzeugen, das konsumierende Publikum wird beim Kauf dieser Produkte in unverhältnismäßiger Weise überfordert, um einigen wenigen Aktionären alljährlich ohne eigene Arbeit Millionen in den Schoß zu werfen. Daß diesen wenigen Glücklichen eine solche „göttliche Weltordnung" gefällt, wird wohl niemand verwundern. —

Die **Uebermacht der englischen Werften** im Schiffbau zeigt die Tabelle des Lloyd-Register of British and Foreign Shipping für 1897. Trotz des für England so stark ins Gewicht fallenden Maschinenbauer-Ausstandes wurden gebaut:

	Schiffe	Tonnengehalt
In Großbritannien	639	1 047 951
„ Deutschland	96	191 042
„ Vereinigte Staaten von Nordamerika	88	94 598
„ Frankreich	44	64 526
„ Italien	14	48 816
„ Niederlande	45	25 871
„ Norwegen	25	17 248
„ Dänemark	13	13 539
„ Britische Kolonien	40	12 431
„ Japan	24	11 390
„ Spanien	5	9 705
„ Oesterreich-Ungarn	7	8 851
„ Schweden	14	6 984
„ Rußland	23	5 913
„ Belgien	3	1 899
Zusammen	1080	1 500 824

Nicht bloß die Hälfte der neuen Schiffe der ganzen Welt werden demnach in England gebaut, sondern, was charakteristisch für die Akkumulation im englischen Schiffsverkehre ist, die größten Schiffe werden in England verfertigt, so daß fast zwei Drittel des Tonnengehalts aller im Jahre 1897 gebauten Schiffe auf England fällt. Im Durchschnitte hatte ein in England gebautes Schiff einen Gehalt von ca. 1640 Tonnen, dagegen ein französisches 1466, eines der in den Vereinigten Staaten gebauten 1075 Tonnen. Von den für den Schiffsbau in Betracht kommenden Staaten übertrifft bloß Deutschland mit einem durchschnittlichen Gehalte von 1990 Tonnen pro Schiff England, aber da die Gesamt-Tonnenzahl der in Deutschland gebauten Schiffe blos 18,2 Prozent der in England hergestellten ist, so spricht dies zwar von der großen Entwickelung des deutschen Schiffsbaues, aber auch für den großen Vorsprung Englands. Italien hat den höchsten durchschnittlichen Tonnengehalt, für jedes im Jahre 1897 gebaute Schiff 3487 Tonnen, aber da der gesamte Tonnengehalt bloß $\frac{1}{4}$ des deutschen und noch nicht $\frac{1}{21}$ des englischen Schiffsbaues ausmacht, fällt Italiens Schiffsbau wenig ins Gewicht. Für die maritime Weltmachtstellung und die Ungleichheit der konkurrierenden Staaten sind diese Zahlen sehr charakteristisch. —

Militärische Nachrichten.

Ueber den obersten **Militärgerichtshof in Bayern** erhält die Donauzeitung aus München die Mitteilung, die Angelegenheit sei so gut wie schon erledigt, und zwar in einer für Bayern ziemlich befriedigenden Weise, wenngleich Preußen das Reservatrecht im Prinzip nicht anerkennen wird. Weiteres lasse sich, so bemerkt die Donauzeitung geheimnisvoll, zur Stunde nicht sagen. —

Das neue **Radfahrerdetachement** bei der zweiten Garde-Infanterie-Brigade wird im Laufe des Sommers zwei oder drei größere Ausflüge unternehmen, und zwar u. a. nach dem Riesengebirge und nach dem Harz. Zu dem Detachement gehören gegenwärtig etwa 60 Mann. —

Ueber **die Wirkung des deutschen Infanterie-Gewehres** bei der Durchbohrung des menschlichen Schädels führte der Greifswalder Professor Tillmann am Sonnabend den Mitgliedern des Chirurgenkongresses mittels eines Kinematographen eine Anzahl Bilder vor. Durch die Demonstration bewies Professor Tillmann, daß die Kugel eines deutschen Infanteriegewehres den Schädel infolge der Durchbohrung zur Explosion bringt, und zwar tritt dieselbe erst dann ein, nachdem die Kugel den Schädel schon wieder verlassen hat. Man sah auf einem der Serienbilder den Schädel, als er noch nicht von dem Geschoß erreicht war, während auf dem darauf folgenden Bilde, welches um den fünfzigsten Teil einer Sekunde später aufgenommen worden war, das Geschoß den Schädel bereits wieder verlassen hatte. Auf dieser kinematographischen Fixierung beginnt bereits die Explosion des Schädels, da die Schädeldecke schon gehoben ist. Die darauf folgenden 20 Aufnahmen, die den Anwesenden zuerst langsam vorgeführt wurden, lassen die Einzelheiten der stattfindenden Explosion des Schädels deutlich erkennen, während bei einer nochmaligen Vorführung in der der Aufnahme entsprechenden Geschwindigkeit der der Wirklichkeit entsprechende Effekt vor Augen geführt wurde. Die Waffen nieder! —

Gemeinde-Zeitung.

Eine Bescherung für die Steuerzahler.

Als im vorigen Jahre das Reiterdenkmal auf dem Wilhelmsplatz enthüllt wurde, da war es unsere Zeitung, welche darauf hinwies, daß die von den Stadtverordneten bewilligten

129 000 Mark

zur Denkmalsenthüllung nicht ausreichen würden. Wie richtig unsere Behauptung war, wird jetzt bewiesen durch eine den Stadtverordneten zugegangene Vorlage, welche

29 824.15 Mark

verlangt. Um diese Summe ist der Voranschlag für die Kosten der Denkmalsenthüllung überschritten worden. Unsere Voraussage ist eingetroffen und die Steuerzahler haben das Vergnügen, diese recht erhebliche Summe zu bezahlen. In den Erläuterungen des Magistrats zu der Vorlage heißt es, dem Magistrat sei seiner Zeit ein Kredit von

65 000 Mark

zur Bestreitung der durch bauliche und dekorative Maßnahmen entstandenen Kosten und ein Kredit von

5000 Mark

zur Deckung der sonstigen Kosten der Feierlichkeit eingeräumt worden. Der Baukredit wurde nun um

29 690.92 Mark

überschritten durch eine Reihe unvorhergesehener Ausgaben. Wem diese Ausgaben zu Gute gekommen sind, ersehen unsere Leser aus folgenden, dem Magistratsantrag entlehnten Angaben. a) Errichtung einer Stehtribüne und Abschlußplanke am Breitenweg

2000 Mark.

Die Errichtung erschien dringend erwünscht mit Rücksicht auf den gewaltigen Andrang von Eintrittskarten-Verlangenden. b) Herrichtung der westlichen, ursprünglich als Stehtribüne geplanten Tribüne als Sitztribüne, ebenfalls dem obwaltenden Bedürfnis entsprechend,

2500 Mark

c. Herstellung der elektrischen Beleuchtungsanlage des Festplatzes bis zur Ehrenpforte am Breitenweg, eine Einrichtung, die mit Rücksicht auf den Massenverkehr nicht zu entbehren war,

4000 Mark.

d) Belisen der Feststraßen, Zuschütten der Baustellen am Festplatze, polizeilich angeordnet, 6500 Mark, zusammen

15 000 Mark.

Das Belisen der Feststraße soll, wie damals allgemein behauptet wurde, auf einen aus Berlin geäußerten Wunsch zurückzuführen sein. Andere Hauptmehrausgaben sind dadurch erwachsen, daß die Zahl der auszuschmückenden Feststraßen noch in letzter Woche vor Beginn der Feier infolge Erweiterung der ursprünglich beabsichtigten Besichtigung seitens des Kaisers einen erheblichen Zuwachs erhielt.

Unsere Leser ersehen hieraus, zu welchem Zwecke die Gelder der Steuerzahler verbraucht werden. Die Kosten für die Denkmalsenthüllung sind aber noch nicht alle in diesen

99 824,15 Mark

enthalten. Es kommen hinzu für Regulierung des Denkmalplatzes

19 000 Mark,

für Regulierung angrenzender Straßenzüge und unbebauter Blocks

15 000 Mark

und für den Umbau des altstädtischen Rathauses

25 000 Mark.

Das sind alles Ausgaben, die gemacht wurden anläßlich der Denkmalsenthüllung und die, zu obiger Summe hinzugezählt, das nette Sümmchen von sage und schreibe

158 824,15 Mark

ergeben. So hoch beliefen sich die aus dem allgemeinen Steuersäckel zu deckenden Kosten der Enthüllung des Reiterdenkmals. Wie manche segensreiche Einrichtung hätte man von dieser Summe schaffen können, die auch im Interesse der Allgemeinheit liegt. Mit der Verwendung der obigen Summe zu dem gedachten Zwecke ist der größte Teil der Magdeburger Steuerzahler nicht einverstanden. Die Arbeiter namentlich haben gar keinen Grund, zur Verherrlichung irgend eines Monarchen Gelder auszugeben. Wenn man sehen muß, wie eine so ungeheure Summe von Steuerzahlern aufgebracht, zu einem derartigen unproduktiven und unpopulären Zwecke verbraucht wird, dann kann man es verstehen, wie unzufrieden die Magdeburger Arbeiterschaft mit der Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums sein muß. Auf der einen Seite Steuererhöhungen, auf der anderen Seite Ausgaben aus dem Steuersäckel für Zwecke, mit denen sich nur die „Ordnungspolitiker" befreunden können. Die Arbeiter werden sich das merken und zur gegebenen Zeit die richtige Antwort hierauf zu erteilen wissen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeitsbursche Hermann Kretschmann zu Calbe a. S., geboren 1882, **stahl** am 15. November 1897 aus einem Taubenschlage im Hause Ritterstraße 2 mittelst Einsteigens **drei Tauben.** Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 6 Monate Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Friedrich Kalkofen zu Hohenziatz, geboren 1863, wegen **Sittlichkeitsverbrechens** in 2 Fällen zu einem Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, auch sofort verhaftet. —

Die Arbeiter Carl Bertuch, geboren 1864, und Carl Görbing, geboren 1871, zu Neustadt, **stahlen** im Jahre 1897 in der Fabrik von Pfeifer u. Schmidt, wo sie beschäftigt waren, fortgesetzt eine größere Anzahl **gewebte Stoffe,** die sie mit nach Hause nahmen. Die Witwe Wolter, Crescentia geborne Kirchner, daselbst, geboren 1855, versetzte die von ihrem Manne in der Fabrik in großer Menge gestohlenen Stoffe. Nach der Entdeckung hat sich ihr Mann aus Furcht vor der Strafe das Leben genommen. Die verehelichte Arbeiter Just, Auguste geborne Behrend, geboren 1862, die ebenfalls dort arbeitete, nahm geschenkweise von Wolter ein Stück minderwertigen Kleiderstoff an, den er unterschlagen hatte. Der Gerichtshof verurteilte Bertuch und Görbing wegen Diebstahls zu je 3 Monaten, Witwe Wolter wegen Hehlerei zu einem Monat, Frau Just wegen Hehlerei zu einer Woche Gefängnis. —

Der Arbeiter Richard Becker zu Staßfurt, geboren 1867, **entwendete** am 4. März d. J. seinen Mitarbeitern aus der gemeinschaftlichen Frühstücksstube **zwei Paar Strümpfe, eine Jagdweste und vier Taschenmesser.** Ihn trafen wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle ein Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. —

Der schon öfter bestrafte Fuhrmann Samuel Habener zu Löderburg, geboren 1845, fuhr am 11. Oktober 1897 für eine Putzmacherin 30 Centner Briketts zum Preise von 15 Mark an, lud dann aber von seinem eigenen Vorrat 2 Centner hinzu und fälschte die Quittung der Fabrik, die er der Empfängerin vorzeigte. Der Angeklagte erhielt wegen einfacher **Urkundenfälschung** 14 Tage Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurden wegen **Sittlichkeitsvergehen** verurteilt: 1. der Bergarbeiter Kaspar Hill zu Staßfurt, geboren 1841, zu 3 Monaten Gefängnis, 2. dessen Stieftochter, jetzige Ehefrau, Elisabeth geborne Müller, geboren 1868, zu einer Woche Gefängnis. —

Die schon vielmals bestrafte Ehefrau des Arbeiters Friedrich Koslowski, Emma geborne Freytag zu Sudenburg, geboren 1870, **stahl** am 20. Januar d. J. morgens von der Hausflur **einen Korb mit Backwaren,** den ein Bäckerlehrling dorthin gestellt hatte. Sie war geständig und wurde zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Der Müller Karl Branka zu Aken, geboren 1864, **schlug** am 21. Januar d. J. eine ihm verfeindete Nachbarin, als sie in sein Haus trat, um eine Hausgenossin zu besuchen, **mit einem Teschin** über Kopf und Arm und bedrohte sie mit Totschlag. Seine Ehefrau, Anna geborne Kallmarsch, geboren 1871, beteiligte sich dadurch an dem Angriff, daß sie ein Wasserholz in drohender Weise hochhob. Als die Hausgenossin aus ihrer Stube herbeieilen wollte, stieß Branka sie zurück und nötigte sie durch Drohungen, in ihrer Wohnung zu bleiben. Wegen dieser Strafthaten wurde er mit 40 Mark, seine Frau mit 10 Mk. Geldstrafe belegt. —

Der frühere Büffetier August Ludwig, geboren 1868, und dessen Ehefrau Amanda geborne Weiße, geboren 1870, in Berlin, hatten vom 1. Oktober 1896 ab ein Grundstück in der Ringstraße hierselbst für jährlich 1200 Mark gepachtet, um darin eine Restauration einzurichten. Als aber die Konzession nicht erteilt wurde, schafften sie im Dezember 1896 heimlich ihre sämtlichen Sachen weg und verkauften solche für etwa 300 Mark, so daß der Vermieter außer den angezahlten 60 Mark leer ausging. Außer dieser **Pfandentziehung** machte sich der Ehemann Ludwig der versuchten **Erpressung** dadurch schuldig, daß er den Vermieter durch Drohungen zur Hergabe von 100 Mark zu bestimmen versuchte. Die Verhandlung über diesen Punkt fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten auf je 100 Mark Geldstrafe eventl. 20 Tage Gefängnis, gegen den Ehemann Ludwig ferner auf 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Verschiedenes.

Im Interesse des Geschäfts. Der Braumeister einer Brauerei in Köln war wegen Unterschlagung von drei Fässern Bier angeklagt, die er zwei Schutzleuten und einem Wachtmeister, ohne Bestellung und ohne Zahlung zu fordern, zugesandt hatte, und auch ohne seinem Dienstherrn davon Mitteilung zu machen. In der Verhandlung bekundeten mehrere Braumeister, daß es Gebrauch sei, den Revierschutzleuten von Zeit zu Zeit ein Faß Bier zu senden; das liege im Interesse des Geschäfts. Auf Grund dieser Aussagen nahm das Gericht an, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe und sprach ihn frei. Hoffentlich hat den Revierschutzleuten das Bier gut gemundet. Prosit! —

Fermersleben, Salbke, Westerhüsen.

Den Sozialdemokraten stehen folgende Lokale zu öffentlichen Volksversammlungen zur Verfügung:

In Fermersleben: Gasthof „Zum goldenen Engel". Inhaber Frau Lausch.

In Westerhüsen: Gasthof „Zum weißen Hirsch". Inhaber Herr Mattstedt.

Sache der Parteigenossen ist es, diese Lokale fortgesetzt zu berücksichtigen.

In Salbke steht den Sozialdemokraten kein Lokal zur Verfügung, obwohl daselbst drei große Lokale vorhanden sind.

Kleine Chronik.

Ein Supplementband zu Nansens „In Nacht und Eis" wird dieser Tage bei Brockhaus in Leipzig erscheinen. Er enthält Berichte Nordahls und Hjalmar Johansens, zweier Teilnehmer an der Expedition Nansens. Zahlreiche Illustrationen sind dem Buche beigegeben. — Richard Strauß, der bisher in München als Kapellmeister thätig war, ist vom nächsten Herbste an von der Oper in Berlin mit einem Gehalt von 10 000 Mark engagiert worden. Ein Kanalarbeiter in Braunschweig hat seine Frau, von der er getrennt lebte, auf der Straße erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß schwer verletzt. — Das Segelschiff „Helene", das Eis von Schweden nach Emden führte, ist in der Nordsee untergegangen. — In Laibach wurde am Sonntag nachts ein starkes, zwei Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. — Der berühmte Sanskritforscher Böhler, Professor an der Wiener Universität, ist auf einer Kahnfahrt auf dem Bodensee ertrunken. Der Leichnam ist noch nicht gefunden. — Ein mächtiges Schadenfeuer zerstörte eine große Kammgarnspinnerei in Cateau. — Die Zahl der Parlaments-Kandidaten in Frankreich beträgt jetzt schon 2225. — In Russisch-Asien sollen neue Telegraphenlinien angelegt werden. Namentlich für Sibirien und Turkestan sind große Linien geplant, während andere für die Hauptverkehrsorte ergänzt werden sollen. Noch dieses Jahr soll eine neue Telegraphenlinie von Nowokiewsk nach Wladiwostok fertig gestellt werden. —

Bücherschau.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 30. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der erste Wahlaufruf. — Die historische Berechtigung der russischen Sozialdemokratie. Von P. Axelrod. — Lohn, Preis und Profit. Vortrag, gehalten im Generalrat der „Internationale" am 26. Juni 1865 von Karl Marx. Uebersetzt von E. M. Bernstein. (Fortsetzung.) — Eleanor Marx. Erinnerungen von Ed. Bernstein. — Litterarische Rundschau. — Feuilleton: Vor der Guillotine. Aus den Memoiren Iwan Turgenjeffs. Deutsch von Wilhelm Thal. (Fortsetzung.) —

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Außig	18. April	+ 1.21	19. April	+ 1.16	0 05	—
Dresden	„	+ 0.02	„	+ 0.14	—	0.12
Torgau	„	+ 2.40	„	+ 2.30	0.10	—
Wittenberg	„	+ 3.13	„	+ 3.06	0.07	—
Roßlau	„	+ 2.88	„	+ 2.78	0.10	—
Barby	„	+ 3.68	„	+ 3.62	0.06	—
Schönebeck	„	+ 3.48	„	+ 3.39	0.09	—
Magdeburg	19. „	+ 3.16	20. „	+ 3.12	0.04	—
Tangermünde	18. „	+ 4 06	19. „	+ 4.02	0.04	—
Wittenberge	„	+ 3.80	„	+ 3.84	—	0.04
Dömitz, Pegel	„	+ 3.57	„	+ 3.52	0.05	—
Lauenburg	„	+ 3.77	„	+ 3.70	0.07	—

Unterhaltungsteil.

Aus einem böhmischen Schlosse.

Romanfragment aus dem Nachlasse von Moritz Hartmann.

(5. Fortsetzung.)

Wieder versank Ottokar in Nachdenken, aber er wurde bald geweckt, denn hinter ihm erschollen von Lachen begleitet die Worte: „Da steht er und studiert seine Ahnen, der stolze Graf von Dubna."

Ottokar sah sich um; George stürzte auf ihn zu und drückte ihn in seine Arme: „Freut mich, Dich zu sehen! Durchstürme schon das ganze Schloß nach Dir, hätte nicht geglaubt, Dich bei unseren Ahnen zu finden! Freut mich auch das Ich soll Dich holen, Dein Vater wünscht Dich zu sehen." Mit diesen Worten hatte ihn George schon unter dem Arm gefaßt und zog ihn die Treppe hinab auf den Hof. Dort fand er den Vater im Sattel sitzend, während ein Diener Georges Pferd am Zügel hielt.

„Ich mache mit George einen Ritt durch die Wälder," sagte der Graf; „die Jagd wird bald eröffnet, wir müssen unser Terrain und den Wildstand rekognoscieren. Reitest Du nicht mit, Ottokar?"

„Ich wollte zwar," bemerkte Ottokar, „in der Bibliothek"

„Aha, aha! Bücher! Immer Bücher!" lachte der Graf, und George, der sich schon in den Sattel geschwungen hatte und sein Pferd steigen ließ, begleitete dieses Lachen mit einem Lächeln. Ottokar bemerkte es und rief einem Diener zu: „Mein Pferd!"

Während man für Ottokar das Pferd sattelte, kam Ludmilla auf die Galerie und rief ihrem Bruder einen „guten Morgen" zu. George ließ seinen Schimmel zu wiederholtenmalen steigen und jagte ihn dann in den verwegensten Sprüngen auf dem weiten Hof umher. Der schlanke junge Mann mit dunkelbraunem Gesicht, sehr ausgesprochener Geiernase und buschigen Augenbrauen sah als wilder Reiter in der That vortrefflich aus. Kühnheit, Mut, Gewandtheit und männliche Grazie würde ihm niemand, auch Ottokar nicht abgesprochen haben, selbst wenn er ihn beneidet hätte. Daß er ihn nicht beneidete, daß seine Gedanken eine ganz andere Richtung hatten, bewies das Lächeln, das jetzt dem Lächeln seiner Schwester Ludmilla die George hier vor den Augen der jungen Dame vornahm, antwortete. Beide wußten, daß die ritterlichen Uebungen, nicht ohne Absicht waren; dies bewies auch das Achselzucken Ludmillas, das ihr Lächeln bereitete. Ihrem ganzen Wesen war jede Bosheit fremd, aber nach weiblicher Art mußte sie ihn notwendig das Unnütze seiner Bemühungen fühlen lassen. „Vortrefflich, Vetter!" rief sie ihm zu, als er wieder vor der Galerie hielt und einen triumphierenden Blick hinauffliegen ließ, „vortrefflich, Du erinnerst mich mit Deiner Kunst aufs lebhafteste an Veranek, Du weißt — den Kunstreiter, den wir voriges Jahr in Prag bewunderten."

George biß sich auf die Lippen, lachte aber doch gleich darauf hell auf. Man hatte indeß Ottokars Pferd vorgeführt, er stieg auf und drei Reiter sprengten davon, durch den Thiergarten den Wäldern entgegen. Am Saume des Waldes begegneten sie einen Jägerburschen, den der Graf über allerlei ausfragte.

George ließ sich während des Gespräches von dem Burschen die Flinte reichen, sprengte einige Schritte vorwärts und reitend schoß er, wie es schien, zwecklos in die Lüfte. Aber einen Augenblick später stürzte ein gewaltiger Geier flügelschlagend und auf den Tod verwundet ins Feld. Der Hund des Jägerburschen schlug ein triumphierendes Gebell an und der Graf rief überrascht ein weitschallendes „Bravo" aus. Georg lachte, sprengte zur Gesellschaft zurück und übergab die Büchse wieder ihrem Eigentümer. Weiter reitend, sagte der Graf, Georg auf die Achsel klopfend: „Das war ein Meisterstück!" und zu Ottokar gewendet: „Siehst Du, mein Junge, so was von Dir wäre mir lieber als alle Pandekten und wie das Zeug heißt." George nahm lachend die Belehrsamkeit in Schutz, aber in einer Weise, die Ottokar nicht bewog, in die Verteidigung mit einzustimmen. Bald nahm das Gespräch eine andere Wendung, der Graf und sein Neffe behandelten Angelegenheiten der Jagd und des Regiments, und Ottokar ritt hinter ihnen, als ob er nicht zur Gesellschaft gehörte. Der Ritt der drei Herren beschrieb einen großen Bogen, und so kam man nach ungefähr drei Stunden auf eine kleine Anhöhe, von der Schloß Rossitz kaum eine Stunde entfernt und durch einen Durchbruch des Waldes sichtbar war. Ottokar benützte diese Gelegenheit, um sich von der Gesellschaft loszulösen. Man sollte in einem großen Meierhof ein zweites Frühstück einnehmen; Ottokar bat seinen Vater, das in Rossitz thun zu dürfen, da er Tante und Cousine begrüßen wolle. Graf Dubna winkte ihm stumm den Urlaub zu. Hätten ihm die beiden Herren nachgesehen, was sie übrigens nicht gethan, sie würden bemerkt haben, daß Ottokar über den holperigen Holzweg mit größerer Leichtigkeit, ja Freudigkeit dahinritt als bisher auf den gutgebahnten Waldwegen. Sie hätten sich sagen müssen, daß er sich freue, der bisherigen Gesellschaft zu entrinnen, oder daß er mit frohem Herzen gegen Rossitz eilte. Es war vielleicht beides zugleich der Fall. In Gesellschaft der englischen Tante war es ihm von jeher wohl, und Lucy, seine Cousine, obwohl um einige Jahre jünger als er, flößte ihm immer eine große Ehrfurcht ein, die allein die Ursache war, daß der Gedanke an Liebe in ihm nicht aufkam. In Mutter und Tochter hatte alles, ihre Anmut, ihre Würde, ihre Schönheit, etwas, was man gar nicht anders als mit Stille bezeichnen kann. Ihre Formen wie ihre Grundsätze waren von der strengsten Art, aber beide waren von zartester Milde übergossen. Diese Arme bewegten sich nie heftig, von diesen Lippen kam nie ein hartes Wort, beide hatten etwas unwiderstehlich anziehendes und zugleich unnahbares.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein guter Rat, der nur schwer zu befolgen ist. Der Berliner Polizeipräsident giebt bekannt: Mit Rücksicht auf die seit einiger Zeit sich häufenden Verunglückungen kleiner Kinder, die unbeaufsichtigt auf der Straße spielen, erscheint es angezeigt, die Mütter vor der Gefahr zu warnen, der ihre Kleinen dadurch ausgesetzt sind. Am Sonnabend wurden fünf Fälle bei der Polizei gemeldet, in denen Kinder von drei bis fünf Jahren durch Wagen überfahren wurden, ohne daß den Kutschern ein Vorwurf gemacht werden kann. Nach Angabe von Augenzeugen waren die teils ungenügend, teils gar nicht beaufsichtigten Kinder beim Spielen unter die Gefährte gelaufen, ehe die Kutscher anhalten konnten. Bei einem dieser Fälle erlitt der Sohn eines am Grünen Weg wohnenden Arbeiters schwere Knochenbrüche, die anderen Fälle sind glücklicherweise leichter abgelaufen. So lange die göttliche Weltordnung, die gegen die Sozialdemokratie mit allen Mitteln verteidigt werden muß, es bedingt, daß die Arbeiterfrau aus der Familie herausgerissen wird, um für den Kapitalisten Mehrwert zu schaffen so lange werden auch polizeiliche Warnungen dieser Art in den Wind gesprochen sein. Wo ist der Unternehmer, der in Rücksicht auf das Leben von Arbeiterkindern auf die billige weibliche Arbeitskraft verzichtet und den männlichen Arbeiter so entlohnt, daß die Proletarierfrau sich ihrer Familie widmen kann? —

Von den 116 **Bergleuten,** die am 17. Februar auf Zeche „Karolinenglück" den Tod gefunden haben, sind, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, 77 verbrannt und 39 erstickt. Die Zahl der Witwen beträgt 58, die der rentenberechtigten Kinder 105. In 31 Fällen ist Antrag auf Zahlung einer Rente für Eltern oder sonstige Verwandten gestellt worden. —

Doch kein Aprilscherz. Die Hamburger Nachrichten erklärten kürzlich, die Notiz, wonach ein Klub in Hannover eine Fahne für den Turm des Schlosses in Friedrichsruh

gestiftet, die Stange dazu aus dem Sachsenwalde erbeten und auch erhalten habe, jedoch unter Nachnahme von 150 Mark, sei „vollkommen erfunden und erlogen.“ Dazu bemerkt die in Hannover erscheinende Deutsche Volkszeitung: Da wir die Quelle sind, aus welcher die Germania, Berliner Volkszeitung und Frankfurter Zeitung geschöpft haben, so richtet sich die Ableugnung der Hamburger Nachrichten in erster Linie gegen uns. Im Jargon der Hamburger Nachrichten erklären wir nunmehr das Dementi der Hamburger Nachrichten für „vollkommen erlogen“ und bemerken, daß der sogenannte „Künstler-Fahrrad-Klub“ in Hannover der in Frage stehende Klub ist. —

Eine Hohenzollerntrilogie. Der Verfasser des „Burggrafen“, Hauptmann Josef Lauff, beschäftigt sich mit großen Entwürfen. Es handelt sich um weitere Hohenzollerndramen, mit denen er die Welt überraschen will. Ueber seine Pläne, die er hier mit dem Kaiser und dem Intendanten v. Hülsen besprochen hat, verlautet dem Rheinischen Kurier zufolge, daß er eine Trilogie begonnen hat, die als Fortsetzung des „Burggrafen“ gedacht ist. Die Hauptpersonen der Stücke sollen die Fürsten Friedrich II., Eisenzahn, der Große Kurfürst und der alte Fritz sein. Das Drama „Eisenzahn“ soll im Entwurfe vollendet sein. Die Ausarbeitung soll dieses Jahr vorgenommen und beendet werden, so daß seiner Aufführung bei den nächstjährigen Wiesbadener Festspielen nichts im Wege steht. Auf dieses „künstlerische“ Ereignis wird man wohl kaum gespannt sein. —

Was alles für Geld gemacht wird, beweist nachstehendes Inserat: „Suche per sofort Stellung bei äußerst mäßigen Gehaltsansprüchen als Zauberkünstler, Hellseher, Eskamoteur und als Mann mit dem Straußenmagen. Mache u. a. die flammende Säule durch den vorherigen Genuß von Petroleum und bin der einzige, der im stande ist, hundert Nähnadeln zu verschlucken.“ Mehr kann man nicht verlangen. —

Die hohe Polizei lacht nicht! Der Zeitung des Deutschen Radfahrer-Bundes wird aus St. Petersburg berichtet: „Wenn der Wind über die Hauptstraße unserer Stadt, den Newski-Prospekt saust, kann es geschehen, daß die Röcke einer radfahrenden Dame ein wenig in die Höhe gehoben werden, so daß man für einige Sekunden die „Dessous“ sehen kann. Selbstverständlich lachen die Damen nur darüber und schelten höchstens ein wenig auf den ungezogenen Wind. Aber die hohe Polizei lacht nicht, sie findet die Sache höchst unmoralisch, untersucht, in welcher Kleidung die Damen in England radfahren, und nach gründlichen Untersuchungen veröffentlicht die hohe Obrigkeit folgenden Ukas: Frauen, die in den Straßen der Stadt Rad zu fahren wünschen, sollen mit englischem Jackett bekleidet sein und entweder „rational dress“ in Bezug auf Beinkleider oder eine Reformtracht tragen, wo Taille und Rock zusammensitzt und letzterer zusammengehalt werden kann, so daß eine Art Beinkleider entstehen. Da eine solche Tracht 14—18 Rubel kostet, gab es viele, die über die neue Bestimmung sehr traurig waren. Es ist wirklich kein beneidenswertes Los, in Rußland Radfahrerin zu sein.“ —

Der erste direkte Zug nach Sibirien.

Der russische Verkehrsminister Fürst Chilkow hat am 28. März begleitet von den höchsten Ministerialbeamten, den ersten von Petersburg nach Tomsk in Sibirien abgehenden Schnellzug besichtigt. Dies ist augenblicklich der einzige Zug in Europa, der im Laufe von 6×24 Stunden in ununterbrochener Bewegung ist, wenn man von dem minutenlangen Halten auf den Stationen absieht. Dieser langen Fahrt alle Beschwerlichkeiten zu rauben, war das Hauptziel der russischen Eisenbahnverwaltung. Die technische Vollkommenheit dieses Zuges übertrifft daher nicht nur alle russischen Züge sondern auch die westeuropäischen. Nur in Amerika können es einige Bahnen mit dem sibirischem Zuge aufnehmen; sie sind ihm indessen nur in der Schnelligkeit voraus. Die Wagen sind so gebaut, daß jedes Stoßen oder Rasseln vermieden wird. Infolge der Harmonikaverbindung kann man gefahrlos von einem Wagen in den anderen gehen. Elektrische Beleuchtung, Wasserheizung und künstliche Lüftung, alles ist vorhanden. Im Zuge giebt es ferner Büffet, Mittagstafel und eine Bibliothek, die an Reichhaltigkeit des Lesestoffs über Sibirien nicht leicht von einer anderen Privatbibliothek übertroffen werden kann. Im Speisewagen befindet sich auch ein Klavier (Geschenk des Verkehrsministers), ein Schreibbrett und Schreibgelegenheit. An diesem Wagen ist die erwähnte kunstvolle Lüftung angebracht, die ununterbrochen und unbemerkbar von oben her dem Raum frische Luft zuführt und jede Erkältung bei den Fahrgästen ausschließt. Die Wagenabteile der dritten Klasse sind für Nichtraucher geschlossen, für Raucher offen und nachts durch Vorhänge verschließbar. Alle Abteile, wie auch die Schlafwagen sind für vier Fahrgäste eingerichtet. Außer einer allgemeinen Beleuchtung befindet sich in jedem Wagenteil noch eine tragbare elektrische Lampe und ein Kartentisch, der in einem Klappstuhl verwandelt werden kann. Alle Plätze sind nummeriert und neben ihnen an der Wand kleine Tische angebracht. In den Gängen hängen geographische Karten. Von jedem Wagenteil führt eine elektrische Klingel zum Büffet und zum Schaffner. Neben den notwendigen Gebrauchsgegenständen befinden sich überall Apparate zum Hanteln, ferner eine Wanne mit Dusche im Zuge. So hofft man den während des langen Sitzens gehemmten Blutumlauf wieder zu regeln. Der Zug verkehrt nach der Täglichen Rundschau zwischen Petersburg und Tomsk zweimal monatlich. Da für die erste Reise bereits Ausländer angemeldet sind, hat man einen Schaffner angestellt, der russisch, französisch und deutsch versteht. —

Im Frühling.

Das sind seltsame Frühlingswonnen,
Die uns gespendet dieses Jahr,
Es hat zu grünen schon begonnen
Im Wintermonat Januar;
Da dachten wir von heut' auf morgen:
„Nun kommt des Lenzes frohe Zeit,
Die von des Winters bangen Sorgen
Die Menschheit wiederum befreit!“

Doch ach, wie's oft uns geht im Leben,
Die schöne Hoffnung war verfrüht;
Es hatte sich im Vorwärtsstreben
Manch' wack'rer Strauch zu schnell bemüht;
Noch mußten seine jungen Blätter,
So Tag wie Nacht im rauhen Weh'n,
In Schnee und hartem Hagelwetter
Gar manchen schweren Kampf besteh'n.

Sie waren tapf're Pioniere,
Die ihrer Zeit voraus geeilt;
Noch hat der neue Frühling ihre
Empfang'nen Wunden nicht geheilt;
Manch' Busch und Strauch, der sich vorsichtig
Mit frischem Grün erst jetzt belaubt,
Reckt stolz sich auf, weil er sich wichtig,
Erhaben über and're glaubt!

Doch will es uns wohl nur so scheinen,
Es grünen immer and're nach,
Und bald wird herrlich sie vereinen
Ein einz'ger warmer Frühlingstag;
Dann reget sich an allen Ecken,
An Groß und Klein ein Lenzesgrün,
Im Wald, in Wiesen und an Hecken
Ein farbenprächtig duftend' Blühn!

Laßt diesen Tag uns froh erwarten;
Ist auch die Luft noch oftmals kühl,
Schon packt es uns in Feld und Garten
Mit ahnend-wonnigem Gefühl;
Bald weckt an jedem frischen Morgen
Vom Wald her uns des Kuckucks Schrei,
Zum Kuckuck mit des Winters Sorgen,
Bald feiern wir den ersten Mai! —

Heiteres.

Kindermund. „Du, Mama, wer legt eigentlich die Eier?“

„Die Hühner, mein Junge.“

„Der Hahn nicht?“

„Nein, Karl, der Hahn legt keine Eier.“

„So!? **Will** er nicht oder **kann** er nicht!?“ —

Färberei u. chemische Reinigung. 1149

Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.
Anzug zu reinigen . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2|3 und Lödischehofstrasse 17.

Leopold Bansleben.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Breiteweg 127.

Aus Leben und Wissenschaft.
Gesammelte Vorträge und Aufsätze
von **Dr. A. Dodel.**
Komplett in 22 Lieferungen à 20 Pfg.

Gedanken eines arbeitslosen Philosophen.
Preis 60 Pfg.

Reichs-Gewerbe-Ordnung
mit Ausführungs-Bestimmungen.
Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister
von
T. Th. Berger und **Dr. jur. Wilhelmi.**
Preis 2 Mark.

Standesamt.

Magdeburg, 18. April.

Aufgebote: Maler Paul Tänzer mit Meta Dietze hier. Kutscher Anton Klein mit Ida Wille hier. Schlosser Karl Ferd. Walter Kruck in Uebigau mit Antonie Alma Müller in Freiberg. Bäcker Karl Rätsch hier mit Luise Schall in Westerhüsen. Musikdirektor Reinhold Stock hier mit Anna Bögelsack in Sudenburg. Geschäftsführer Wilhelm Zimmermann mit Hedwig Weißhand hier. Eisendreher Karl Richard Gerisch in Sudenburg mit Marie Selma Schwerdtner in Reichenbach i. V.

Eheschließungen: Kutscher Gust. [illegible] mit Anna Fehse hier. Maurer Otto [illegible]hes mit Alwine Haberland hier. Eisenbahn-Telephonist Karl Lamster mit Luise Buchholz hier. Seilerhauer Josef Kutscher hier mit Hedwig Gärth in Amt Jerichow. Steinhauer Wilhelm Grunert in Gommern mit Ida Wegener hier.

Geburten: Hans, S. des Arbeiters Gustav Radack. Alwin, S. des Arbeiters Albert Tennins. Lucie, T. des Schneiders Reinhold Günther. Charlotte, T. des Schmieds Wilhelm Kramke. Karl, S. des Arbeiters Karl Nebrich. Charlotte, T. des Buchdruckers Max Hoppe. Heinrich, S. des Hausdieners Georg de la Porte. Walter, S. des Tapezierers Paul Jüngling.

Todesfälle: Emilie, geb. Rebenklau, Ehefrau des Schlossermeisters Friedrich Ferchland, 67 J. 9 M. 24 T. Max, S. des Barbierherrn Andreas Denecke, 3 J. 1 M. 27 T. Franziska, geb. Dannhausen, Wtw. des Kaufmanns Friedrich Reichel, 58 J. 7 M. 20 T. Ida, des Schuhmach. Jul. Riebe, 1 J. 6 M. 12 T. Martha, T. des Mechanikers Karl Kröber, 9 M. 25 T. Walter, S. des Musikers Gustav Krebs, 7 M. 2 T. Richard, unehel., 2 M. 3 T.

Totgeburt: Eine T. des Schuhm. Wilhelm Rohde.

Vom 19. April.

Aufgebote: Ziegeleitechniker Friedr. Hermann Röthke in Gochsheim mit Luise Göppert in Karlsruhe. Bäckermeister Karl Wilhelm Gentsch hier mit Olga Frieda Emma Enke in Belleben. Bäcker Paul Retzlaff hier mit Anna Persuhn in Holzminden. Postsekretär August Schlameus in Wernigerode mit Wwe. Ida Dörffling, geb. Wagner, hier. Prokurist Robert Mertens mit Elsa Kienast hier. Arbeiter Otto Hildebrandt in Törten mit Marie Wilhelmine Höche in Ballenstedt. Kaufm. Moritz Gutermann in Sudenburg mit Martha Pick in Forst.

Eheschließungen: Schuhm. Hugo Müller mit Helene Willgeroth h. Schneid. Friedrich Günther mit Frieda Graf hier. Bergmann August Rodewald in Kamen mit Hulda Preß hier. Buchbinder Severin Weber mit Ida Schrumpf hier. Schlosser Karl Ilse mit Lina Schlag hier.

Geburten: Ernst, S. des Versicher.-Beamten Paul Haberland. Robert, S. des Sattlers Julius Weise. Ella, T. des Fleischers Johannes Büssow. Elisabeth, T. des Schneiders Heinrich Heck. Wilhelm, S. des Schneiders Otto Krebs. Kurt, S. des Buchbindermeisters August Möller. Gertrud, T. des Bahnmeister-Diätars Ferdinand Foerste. Käthe, T. des Gerichts-Assistenten Adalbert Kahle. Otto, S. des Arbeiters Paul Kropp. Irmgard, T. des Prokuristen Robert Knaur. Ernst, S. des Schuhmachers Friedrich Küstner.

Todesfälle: Elsbeth, T. des Fleischermeisters Friedrich Kuhlmann, 8 M. 21 T. Benedikt Schulze, Maurer, 71 J. 3 M. 22 T. Marie Taebel, geb. Kossebau, 38 J. 10 M. 10 T. Luise, T. des Kutschers Wilhelm Winter, 6 St.

Sudenburg, 18. April.

Aufgebot: Schmied Karl Theodor Edwin Behrens mit Anna Ernestine Luise Grahn hier.

Geburten: Erna, T. des Comptoirboten Julius Baganz. Edith, T. d. Arb. Friedrich Placke.

Todesfälle: Emilie Marie, unehel., 22 T. Karl Kugeler, Arbeiter-Invalide, 63 J. 7 M. 15 T. Luise geborne Geselle, Ehefrau des Zimmermanns Andr. Schulz, 71 J. 6 M. 15 T.

Am 19. April.

Aufgebot: Maurer Herm. Edmund Röder mit Ida Bertha Anna Thormeier.

Eheschließung: Eisenbahnarbeiter Friedrich Spangenberg mit Anna Rohkamm hier.

Geburten: Erna, T. des Fabrikarb. Alb. Sackewitz. Anna, T. des Arb. Albert Dunken. Fritz, S. des Lehrers Gustav Wiese. Minna, T. des Arb. Wilh. Balke. Martha, T. des Arb. Hermann Schulze. Charlotte, T. des Kaufmanns Robert Schreiber. Martha, T. des Arb. Andreas Schulze.

Todesfälle: Karoline geborne Wittschiebe, Ehefrau des Materialisten Friedr. Kautzleben, 71 J. 11 M. 34 T. Jakob Miedreich, Schneider, 64 J. 1 M. 4 T. Margarete, T. des Schneidermeisters Wilh. Bockelberg, 3 M. 8 T.

Buckau, 18. April.

Geburten: Ein unben. S. d. Schloss. Ernst Koch. Otto, S. des Arbeiters Otto Marschners. Erna, T. des Cigarrenhändl. Franz Lucke. Ernst, S. des Schlossers Franz Fischer.

Todesfälle: Ein unben. S. des Schlossers Ernst Koch, 4½ Std. Sophie geb. Hunger, Ehefrau des Privatmanns Christ. Schumann, 68 J. 6 M. 6 T.

Am 19. April.

Geburten: Alfred, S. des Tischlers Franz Sickel. Arthur, S. des Tischlers Alb. Weinecke. Hans, S. des Arb. August Gödicke. Selma, T. des Hilfsbremsf. Karl Bühl. Gustav, S. des Schlossers Paul Gräßler. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Müller. Otto, S. des Arb. Joh. Kulecki.

Todesfälle: Fritz, S. des Arbeiters Rob. Michelmann, 17 T. Lucie, T. des Tischlers Emil Arndt, 10 T. Fritz, S. d. Arb. Friedrich Müller, 1 Std.

Neustadt, 19. April.

Aufgebote: Kaufmann Wilh. Konrad Krafft mit Marie Dorothea Helene Höhne. Schlosser Franz Bernh. Hermann Schulze mit Pauline Marie Luise Mangold.

Geburten: Hermann und Rudolf Zwillingssf. des Schuhm. Gustav Paasche. Elisabeth, T. des Materialisten Wilhelm Deicke. Otto, S. des Schuhmachermeisters Otto Haferbecker. Richard, S. des Arb. Richard Ehrlich. Gertrud, T. des Staatsanwaltsch.-Assist. Robert Keller. Gustav, S. des Barbierherrn Gustav Siersleben.

Todesfälle: Wwe. Bretschneider, Sophie, geb. Einecke, 90 J. 2 M. 19 T. Hedwig, T. des Fabrikarb. Otto Böhlecke, 2 J. 11 M. 26 T. Erwin, S. des Kesselschmieds Emil Mauer, 1 J. 8 M. 20 T. Anna, T. des Steinsetzers Ludwig Werner, 15 J. 9 M. 5 T. Erich, S. des Weißgerbers Max Lang, 7 M. 16 T. Liesbeth, T. des Tischlers Wilhelm Salzmann, 3 M. 12 T. Walter, S. des Arbeiters Friedrich Wunderlich, 1 M. 21 T. Erich, S. des Malermeisters Wilh. Giebecke, 10 M. 1 T.

Salbke, 1. bis 15. April.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Meinz mit Marie Luther in Fermersleben. Arbeiter Gustav Scharlinski mit Anna Ernst in Salbke. Arbeiter Karl Artelt in Salbke mit Elise Todtenhof in Rogätz. Arbeiter August Vandermann mit Dorothee Ehrling geb. Dieß in Fermersleben.

Eheschließungen: Dreher Hermann Daegelow mit Emma Berger in Fermersleben. Modelltischler Otto Jordan mit Anna Fritzsche in Salbke. Schlosser Otto Bertling in Fermersleben mit Wilhelmine Schröder in Magdeb.-Buckau. Schlosser Paul Lausch mit Anna Triepel in Fermersleben. Eisendreher Oskar Lausch mit Marie Scheftow in Fermersleben. Glasmacher Heinrich Ackemann in Westerhüsen mit Pauline Wilhelm in Salbke. Schneider Alb. Steffen mit Hedwig Klepp in Salbke.

Geburten: Adelheid Klara Hedwig Sophie, T. des Arb. Wilhelm Voigt in Fermersleben. Paul Gustav Hermann, unehelich in Fermersleben. Emma Bertha Elise, T. des Drehers Friedrich Vogler in Fermersleben. Otto Willy, S. des Hilfsbremsers Hermann Eickmann in Fermersleben. Emmi Selma, T. des Form. Karl Meißner in Fermersleben. Martha Frieda Margarete, T. des Landwirts Philipp Möhring in Salbke. Ewald Ernst, S. des Arbeiters Ernst Koch in Salbke.

Todesfälle: Kurt Simon, S. des Arbeiters Karl Bertram in Salbke, 21 T. Walter Karl, S. des Arb. Karl Bertram in Salbke, 22 T. Emma Hedwig, T. des Schlossers Anton Dombrowski in Fermersleben, 7 M. 1 T. Ernst Otto Walter, S. des Drechslers Albert Hartung in Fermersleben, 1 M. 24 T. Arb. Friedrich Wesemann in Fermersleben, 66 J. 7 M. 8 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Arbeiter Ch. H. Hartmann mit J. D. E. Schmidt hier. Maur. und Hausschlächter A. F. Tempel hier mit E. Kitzig in Erxleben.

Geburt: 12. April Steingutmaler H. Bode eine Tochter.

Todesfälle: 15. April F., Tochter des Arbeiters A. Bartsch, 3 J. 15 T. 15. April M., S. des Steingutbrenners M. Mackowiak, 5 T. 15. April M., Tochter des Steingutdrehers G. Pöhls, 1 J. 4 M. 15 T.

Burg, 18. April.

Aufgebote: Schuhmacher Heinrich Georg Hamann mit Marie Elise Conradi. Tischler Otto Ferdin. Schenk mit Elisabeth Johanna Bertha Breuer. Handelsmann Karl Otto Hermann Wille mit Karoline Anna Pauline Denecke.

Geburten: S. des Schriftsetzers Karl Bachmann. S. des Schuhmachers Albert Cabanis. S. des Schuhmachers Karl Heinrich.

Todesfälle: Gärtner Karl Schrader, 27 J. 2 M. 27. Gustav Rochow, 2 M. 7 T.